Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Allgemeine Wissenschaft zu predigen, oder Sittliches Wörterbuch - Cod. Ettenheim-Münster 92-96

nach 3. franz. Auflag [...]

Ettenheim-Münster 95

Cartier, Gallus

[S.l.], 1741

Vom Neyd und trauren Wegen: Zweytte Red

urn:nbn:de:bsz:31-110835

Visual Library

Invidia.
Vom Neÿd, und trauren Wegen des Nächsten Glück.
Zweÿtte Red.

Pro Dom: Septuages: Item pro Dom: 4. post Pent. in hæc verba: Murmurabant &c Et pro feria 2. tertiæ hebdomadis in Quadrages: ad hæc verba: Quanta audivimus facta in Capharnaum, fac et sic in patria tua.

Tolle, quod tuum est, et vade: volo huic novissimo dare, sicut et tibi: an oculus tuus nequam est, quia ego bonus sum?
Nimm, was dein ist, und gehe hin; ich will aber disem letzten auch geben, wie dir ... Ist dan dein aug darum schalckhafftig, das ich so güthig bin?
Math: 20. v. 14.

Sehet christliche seelen eine gleichnus, ~~[illegible]~~ dessen auslegung uns ein weitschichtiges feld der ausbündigsten Sittenlehren eröffnet. Ein gewisser hausvatter hatte zu unterschidlichen stunden des tags unterschidliche Taglöhner ausgeschickt, damit sie in seinem weinberg arbeithen solten. Da aber der abend ankame, befahle Er, man solte alle zusammen rufen, auf das ein ieglicher seinen lohn empfangen möchte. Da kamen dan Erstlich die, welche nur von Elft uhr an gearbeittet hatten, und ~~empfieng~~ empfieng ieder einen groschen: alsdan stellten sich auch diejenige, welche von dem fruhen morgen an gedingt

waren; diese verhofften einen grösseren lohn zuempfangen, als die letstere; nachdem sie aber gesehen, das mann ihnen nicht mehrer gabe als ienen, haben sie angefangen zu murren, undt sprachen: dise letstere haben nur ein stund gearbeithet, und du hast ihnen so vil raichen lassen, als uns, die wir doch den gantzen tag die brennende Sonnen hitz haben ertragen müssen. Hierauff antwortete der hausvatter einem aus ihnen, und sagte: Freund ich thue dir nicht unrecht, hast du mir nicht des tags umb einen groschen zuarbeithen versprochen? Nimme, was ich dir gibe, und gehe hin; Nun will ich dem letsten eben so vil geben, als dir. darff ich dan nicht thun, was ich will, oder ist dein aug schalckhafft, weilen ich güthig bin?

Nunmehro haben sie die gleichnus gehört, vernemen sie anietzo auch die außlegung über dieselbe, so die schrifftsteller insgemein herausgeben. Diser hausvatter ist Gott, sein weingarten ist die welt, seine taglöhner seynd die menschen; die unterschidliche stunden, zu welchen Er sie berufft, seynd unterschidliche alter unsers lebens, oder unterschidliche stand, in welche Er uns verordnet. Alle arbeithen; Einige mehrer, andere weniger, und Gott zahlet alle aus, nicht zwar was Er

ihnen schuldig ist (: massen Er seiner creatur mit nichten verbunden seÿn kan:) sonder das, was Er einem ieden freÿwillig und gern gibet. Einigen gibt Er mehrer, anderen weniger, bisweilen baÿden theilen gleichständig. Aber Er mag seine gaaben gleich oder ungleich austheilen, seÿnd doch nicht alle auf gleiche weis zufriden, dan die Erste murren, und sagen: dise letste haben nur ein stund gearbeithet, und dannoch bekommen sie anietzo gleichen lohn mit uns.

Erkennet ihr Euch nunmehro nicht aus disen worten, die ihr Euch so vil mahl über Euren stand beklaget? Sagt ihr nicht eben auch also, oder gedencket wenigstens etwas dergleichen, wan der Neÿd den Maister über Euch spihlet? Aber verlangt ihr dise klagen abzuschaffen, und disem laster zuwiderstehen? So gedencket immerdar, das der himlische Hausvatter Euch gleichförmig sage, was Er ienem in dem heuthigen Evangelio gesagt: Nemblich: Volo dare huic novissimo sicut et tibi so Ich will dem letsten geben wie dir; ist dan dein aug darumb schalckhafft, weilen ich güthig bin? Nimme, was ich dir gibe, und gehe hin.

Abtheilung.

Wan nun in der klag diser taglöhner und Reebleuthen das wahre kennzeichen des Neÿds ~~[illegible]~~ verzeichnet ist, so behaupte ich, das alles, was aus gedachter klag uns zum untzen dienen kan, in der antworth, die ihnen Christus gegeben, enthalten

seÿe. Ich erclärre mich: Euer Neÿd wird er=
wecket durch den Vortheil und nutzen, den ihr
ahn Euerem Nächsten ersehet; und dises ist Euer
sünd, die da gott das schalckhafte aug benambset.
Bettet darfür sein weisheit ahn, und seÿd mit
dem vergnügt, was Euch gott beschöret, auf solche
weis werdet ihr Euerer sünd absagen. Das
Erste ist die bosheit des Neÿds, das andere aber
das hilfmittel wider denselben, welches ich in
zweÿ theilen meiner Reed mit mehrerem er=
weisen werde.

Erster Theil.

In der religion, zu welcher wir uns be=
kennen, wird kein Tugent gefunden, deren ab=
sehen nicht ist, † die unterschidliche aigenschafften
ihres gegentheils zubetrachten, sagt der Englische
Lehrer thomas. Die demuth betrachtet ihr arm=
seeligkeit und Elendes nichts: die gedult ihre
unbilden und trangsalen: die starckmüthig=
keit, ihre feind, mit denen sie zu kämpfen hat:
die Mässigkeit alle wohllüsten, welche, wan sie
unbillich, Sie dieselbe verwerffen; wan sie aber
zuläßlich, solche mässig gebrauchen soll. Mit
einem wort, ein iede Tugent ~~ist~~ † beflissen
auf das zuschauen, was sie am meisten angehet.

† hat gleichsam offene augen, und ist ieder=zeit

Wär solte nicht glauben, das dise be=
trachtung und genaue auffmercksamkeit
nur allein den christlichen Tugenten aigen=
thümlich wäre? aber dise aigenschafft, welche
den Tugenten sehr nutzlich ist, verliehret Sich

mehrmahl, und gehet zu eben denienigen lasteren über, welche ihrer tugent zum stärckstenent=gegen stehen. Auf solche arth hat der diebstahl und der Wucher seine augen, damit sie frembde güther anfallen; in gleichem der Ehrgeitz, damit Er zu den Ehren, nach welchen Er trachtet, erhoben werde; Ebenfahls die unlauterkeith, damit Sie die schönheit anderer genüsse; dan welcher ein weib nur mit unreinen augen ansihet, hat die sünd schon vollbracht in seinem hertzen, sagt Christus der Herr. Nicht weniger hat auch der Neÿd seine unruhige und boshaffte augen, welcher die Reichtumen der anderen nur darum anschauet, damit Er dardurch gepeÿniget werde, ihr unglück aber, damit Er sich daran erfreue; ihr weis zuhandlen, auf das Er dieselbe wisse zu tadlen; ihr prosperität und wohlstand, auf das Er ursach habe sein klag darüber zuführen. Nequam est oculus lividi, Es bleibt halt schon darbeÿ, des Neÿdigen aug ist schalckhafftig. Eccli 14. v. 8.

So grosse fürsichtigkeit Christus der Herr angewendet, das Er alles unterlassen, und von sich schieben kunte, was immer seinen feinden zur gelegenheit einer Eÿfersucht dienen möchte, waren sie doch auf dises allein sehr beflissen, damit sie Ihne in allem genau betrachteten, ~~und wie man pflegt zusagen, scharf alst die Elsen giengen~~ Et ipsi observabant eū. Luc: 14.

Umbsonst unterwirfet Er sich ihren caremo-
nien, gebräuchen, und ihren geschribenen gesatz,
welches sie dem schein nach über alles liebten;
Umbsonst wendet Er mit den weisesten ant=
worthen ihre arglüstig= und falsche fragen ab,
die sie vortrugen Ihn dardurch zufangen;
Umbsonst verbiethet Er denienigen, die Er
miraculoser weis gesund machte, das Sie es
niemand offenbahren solten. Aller diser an=
gewenten verhüthungen ohngeachtet, haben sie
dannoch auf Ihn gepasst und gelausteret, wie
sie seine worth und werck umbkehren, ver=
fälschen, und zernichten kunten; Sie durch=
suchten sein thun und lassen auf das genaueste,
damit sie sein leben und lehr verhasst machen,
mithin sein unschuld und hochschätzung verdunkle,
und die gegen Ihm wohlgesinnte= ~~abwendig mach~~ von ihm abwenden
möchten, spricht d. hlge Joannes Chrysostomus. Ne=
quam est oculus lividi. heisset das nicht, das aug
des Neÿdigen ist schalckhafftig?

Hom: 41. in Math:

Aber warumb schalckhafftig? weilen es,
antwortet der hlge Geist, das aug des teuffels
ist, und alle, die sich zu ihm schlagen, folgen
ihm nach. Es gibt vil andere sünden, von welchen
man den teuffel nicht kan anklagen†, mann
kan ihm nicht vorwerffen, Er seÿ ein Ehebrecher,
ein dieb, ein fresser, ein vollsaufter; aber
dises kan mann ihm billich vorhalten, und sagen:

† spricht der hlge Augustinus

du bist derienige, der Gott sein glori, und dem Ersten menschen sein glück missgonnet hast; der du sein erhöhung nicht kuntest erdulden, undt ihn desswegen boshaffter weis zustürtzen gesuckt. du sahest, das Er von Gott nach seinem Ebenbild erschaffen, von Ihm sehr geliebt, mit gütheren über die massen bereichet, und in das paradeys aller wohllüsten eingesetzt war; da du inzwischen von dem himel verstossen, von Gott und seinen Englen verhasst die schuldige und wohlverdiente straff deiner untreu in dem höllischen abgrund leiden mustest: dises hat dich wider ihn dergestalten verbitteret, das du geschlossen denselben aus seinem wohlstand gäntzlich zuentsetzen: dan durch dein Neyd ist der Todt in die welt kommen, und alle, die sich disem teuflischen laster ergeben, seynd dir durchaus gleichförmig.

O ihr unglückseelige, die ihr Euer leben nach diser form einrichtet, habt ihr dan dises grosse Elend noch niemahl reift bey Euch erwogen? was für ein haupt, was für ein herr, was für ein Vatter ist dan auch der teuffel? Ein solcher ist Er, welcher will, das mann böses mit bösem vergelten, und den nächsten hassen solle;

nicht darumb, weilen Er Euch hasset, sonder weilen ihr nicht sehen könnet, das Er glückseelig seye; auch nicht darumb, weilen Er sich bey Euch verfeindet gemacht, sonder weilen Er mit gar zu vortreflichen aigenschafften, und ausbüntigen Tugenten versehen ist.

Obschon andere sünder sehr boshafft seynd, so suchen sie dannoch ihrer einbildung nach allzeit etwas guthes: der geltbegirige bemühet sich umb die Reichtumben; der Ehrgeitzige umb ein hochschätzung, der unlautere umb die flaischliche wohllüsten: dises seynd lauter lasterhaffte, und übel gegründte hoffnungen, und dannoch solche, durch welche sie sich ernähren, da inzwischen der Neydige das frembde guth als etwas übels ansihet, und solches nur trachtet zuvertilgen.

Dahero enstehen iene böse begird den nächsten zu demüthigen und zu untertrucken; ienes abscheuen und grausen von seinem glücklichen fortgang; iene heimliche unternehmungen seine Rathschläg zu hintertreiben; iene boshaffte aushönung ~~seines~~ und verspottung seines löblichen wandels; iener arglüstige betrug seine freünd und patronen von ihm abwendig zumachen; iene zweifelhaffte wort, durch welche Er ihn bald erhöhet, bald ernidriget; bald lobet, bald scheltet; iene

unbeständige weis zuhandlen, indem Er ihme zu gewissen zeiten mit einer verstellten freundschafft schmeichlet, zu anderen zeiten aber ~~al~~ denselben mit einem unerträglichen hochmuth spöttlet und verachtet. dahero entstehet entlich iener vilfältige betrug, den er anwendet ihn zu versuchen, zu hinterschleichen, und nach und nach gar aus dem sattel zuheben; iene falsche versprechungen, mit welchen Er sein zugrosse leichtglaubigkeit steiffet, und ernähret; iene höfliche dienst, mit welchen Er ihme in allen gelegenheiten suchet vorzukommen; oder besser geredt, iene heuchlerische versöhnung, welche nur dem äusserlichen schein nach ein friden anzeiget, damit Er auf seine schädliche Rathschläg kein misstrauen setze; und ist Er disfahls dem teuffel gantz ähnlich, dessen tödtliche arglüstigkeit unsere erste Elteren in ein so grosses Elend gestürtzet hat; od damit wir mit dem heiligen Chrysostomo reden, ist Er schlimmer als der teuffel selbsten, dessen Eyfersucht sich gegen keinem anderen teuffel blicken lasset, da ~~[illegible]~~ doch der Neydige sein bosheit nur gegen seines gleichen ausübet.

Ich darff wohl noch weiters bestättigen, sein aug seye schalckhafftig, und zwar aus einer ursach, welche der hlge Gregorius beybringet, da Er den Neydigen ienen verschreyten Sodomiten

vergleichet, welche das ~~hauß~~ haus des Loths lang gesucht, damit sie die Männer, die Loth in sein herberg auffgenommen, misshandlen könnten, aber mit einer solchen blindheit geschlagen worden, das keiner im stand ware die haus=thür zufinden. Das eintzige vorhaben des Neÿdigen ist, alle diejenige zuvernichten, deren guther Nahm und wohlstand ihme ein dorn in den augen ist, sagt diser heilige Lehrer; und auf das Er zu seinem zweck gelange, gibt Er fleissig achtung wo sie hin=gehen, was sie reden, und was sie thun; aber diser unglückseelige wandlet in einer lauteren finsternus, so sehr ist Er von seiner sünd ein=genommen und verblendet, mit einer so dicken wolcken hat die hand des Allerhöchsten seine gemüths augen überzogen, das Er niemahl finden wird, was Er suchet.

Soll ich noch mit dem hlgen Basilio hinzue=setzen, Er seÿe gleich ienen stossvöglen, deren flaischgiriges aug nur immerdar auf den raub abzihlet; ienen schantlichen Muggen, welche neben den annemblichsten blumen vorbeÿ fliegen, und sich nur auf stinckende aas begeben; oder ienen gifftigen schlangen welche den lieblichen geruch eines ~~wohl~~ blüe=henden weinbergs nicht erdulden können, und lieber unter den wilden hecken sich verborgen halten?

S. Basil: Hom. 11. de invidia.

Die bosheit des Neÿds ist also beschaffen; wan einem in einer hitzigen red, ein unbesonnenes worth entfallt, obschon ~~Er~~ sein gantzer übriger vortrag sehr weis, hochverständig, aufferbäulich, und höchst löblich gewesen wäre, so lasset der Neÿd das guthe alles fahren, und haltet sich nur an ienes gleichsam unvermerckt entfallene worth, welches ihm schon genug ist seinen nächsten dardurch zuhächlen, zuschänden, und zuverklei=neren. Wan der guthe Nahmen eines anderen in dem weingarten des Herren, das ist in einer christlichen gemeind einen lieblichen geruch von sich gibt, ist der Neÿdige iene giftige schlang, welche disen Edlen geruch der tugenten nicht ausgestehen kan.

Was ist aber wunder, wan der Neÿd einen solchen nicht soll leiden können, da ihm so gar die göttliche anordnungen missfallen, und zu=wider seÿnd? Sein aug ist halt schalckhafftig, wei=len diser höchste Erschaffer aller dingen güthig ist. dahero geschihet es, das dasienige, was den Neÿ=~~dingen~~ digen ein gelegenheit andere zu Ehren und zuloben seÿn solte, ist ihnen ein ursach zuklagen, und zumurren.

Entlich kunten ihre böse begird erfüllet, und ersättiget werden, wan sie überzeugt seÿn wurden, das die göttliche vorsichtigkeit allein in disem beschäfftiget wäre, wie sie ihrem willen

in allem genugthun möchte. Es mag alles zu unterst, und zu öberst gekehrt werden, ligt nichts daran, wan gott nur ihren anmuthungen folget; wan Er sie nur mit gnaden und wolthaten überhäuftet; wan Er nur ihr gantzes haus in einem immerwährenden überfluß erhaltet; wan Er nur die armuth, die kranckheit, die verfolgung der feinden, und alles, was man widerwärtiges nennet, von ihnen abwendet; wan Er nur ihren nächsten demüthiget, quälet, und zu nichts machet; mit einem wort, wan Er nur in allen stucken sich nach ihrem kopff richtet.

Dan dises ist allein, Meine brüder, was Euch so sehr zum Neyd beweget, weilen gott nicht thun will, was ihr wollet; weilen Er anderen seine gnaden ertheilt, da ihr doch hefftig wünschet, das Er ihnen dieselbe abschlagen solte; weilen Er sich Euren boshafften Rathschlägen widersetzet, und verhinderet, das weder Euer Ehrgeitz zu der abgezihlten würde, noch Euer gelt begir zu den gehofften reichtumben gelangen könne; Sein ungleichheit zuhandlen mißfallet Euch, weilen Euch scheinet, Er seye einigen zu gelind, anderen aber zu scharff; Er lasse einige laster ungestrafft, und anderer tugenten belohne Er nicht; denen, die weniger verdient, gebe Er mehrer, und die so mehrer gethan, sollen mit wenigerem zufriden seyn:

haben wir nicht den gantzen Tag unter der heissbrennenden Sonnen gearbeitet, undt dannoch empfangen wir nicht mehrer, als die, so zu letst kommen, sagen und klagen die Evangelische Taglöhner.

Wan ich hier die unerforschliche weis zu=handlen, deren sich Gott bedienet, rechtfertigen müsste, wolte ich nur mit Salviano sagen: das in ienem Reich der Ewigen Vorsichtigkeit nichts unbedachtsames geschlossen, ~~werde~~ sond alles auf die klugeste und gerechteste arth un=tersucht, unterschiden, und geurtheilet werde. dort wurdet ihr sehen, wie gerecht Er das ab=göttische volck in seinem zorn gestrafft habe, welches durch anbettung des guldenen Kalbs Ihn so schwährlich belaidiget: hier sahe mann, wie Moyses denienigen verstainigen liesse, welcher ~~an~~ wid das austruckentliche verbott am Sabbath holtz gesamblet: bald wie Nadab und Abiu mit dem Todt gestrafft worden, weilen sie in dem angesicht des Herren ein frembdes feür auffgeopfferet: bald wird Moyses gelobt und geprissen, das Er seinem Gott mit aller mög=lichen treu gedient habe: Nichts destoweniger eben dise gnaden, so diser grosse gesatzgeber von dem himmel empfangen, seynd dem Core, Da=than und Abiron, wie auch zweyhundert und fünfzig anderen Männeren ein gelegenheit gewesen,

wider den Moysen, und seinen brud Aaron
auffzustehen, boshaffter weis zu schmähen,
und vermessen wider sie zu murren, undt
Num. 16. v. 3. zusagen: „Lasset Euch genügen, dan die
„gantze schaar ist ein gemein der heiligen, und
„der Herr ist unter ihnen: warumb erhebt
„ihr Euch über das volck des Herren?

Es ist wohl ein erbärmliche blindheit bey
den menschen ruffet hier auf Salvianus! Es
ist keiner mit dem zufriden, was Er hat, und
kan das glück seines Nächsten nicht ansehen.
Auch so gar diejenige, welche etwas Tugent=
samers zu seyn scheinen, seynd von disem laster
nicht befreyt. Maria die schwester Moysis
sihet mit unwillen ahn, wie das der göttliche
seegen so häuffig über ihren bruder komme,
ia was noch mehrer, auch Aaron=selbsten sahe es mit
schelben augen ahn. Wan nun die brüder und
schwesteren der anfechtung des Neÿds so leicht=
lich unterligen, was wird Erst mit anderen
geschehen?

Ihr bäswicht, die ihr wid die allerweisest=
und gerechteste verordnungen Gottes murret,
in was habt ihr Euch zubeklagen? Entwe=
ders weilen Er das laster ohngestrafft, oder
die Tugent ohnbelohnt lasset? Wan ihr wün=
schet, das Er die laster strafte, bey welchem
soll er anfangen? Etwan bey Euch? undt

dannoch mögt ihr so schuldig seÿn, als es immer seÿn kan, verlanget ihr doch, daß Er Euch verschone, daß seine augen, welche scharff auf dieienige schauen, welche böses thun, geschlossen seÿn sollen. Wan ihr aber begehret, daß Er die Tugent belohne, soll Er dan an Euch anfangen? habt ihr dan dise Tugent? und wan ihr dieselbe auch habt, besitzet ihr solche allein? wie vil grosse Heilige ligen in dem dunckeln, und staub der vergessenheit beÿ der welt noch vergraben? wie vil ausserwöhlte Seelen werden in den peinen des feürs noch probiert, und gereiniget?

Über das wo ist ein fürst, welcher denen unbillichen begirden seiner unterthanen folg laiste? welcher sein mainung inst nach ihrem güthgedunckeu einrichte? welcher sich ihrem gottlosen willen unterwerffe, und ein Sclav ihrer begirrlichkeiten werde? habt ihr dan fueg und macht dem allerhöchsten Richter gesatz vorzuschreiben? und wan Er nach ~~der~~ unergründlichen gerechtigkeit etwas urtheilet, und verordnet, stehet es Euch zue darwider zumurren und zuklagen? An oculus tuus nequam est p Ist dan dein aug nur darumb schalckhafftig, weilen ich güthig bin, fragt gott der Herr, oder

darf ich nicht thun, was ich will? Nimme, was dir gebührt, und von mir herkommet, und gehe hin.

Sehet meine brüder ein hauptsächlich- und besonderes mittel wider den Neÿd. wegen dem wohlstand und guthen aigenschafften, die ihr an Euerem Nächsten erblicket, kombt Euer Neÿd in die flamm, undt dises ist was ~~Euer~~ Euch die sünd verursachet: untertrucket Euer klagen und murren, seÿd auch mit Euerem gluck zufriden, und dises wird Euch bewegen, Euerer sünd abzuschwöhren.

Zweÿtter Theil.

Wan wir genau betrachten wollen, auf was sich die Rathschläg Sinn und gedancken der Neÿdigen steiffen undt gründen; die zergängliche und wenige güther, die vil mehr ein ursach ihrer unruhigen begirrlichkeit seÿnd; das kleine und geringe Recht, so sie in ihre aigene güther haben; den grossen Nutzen dieselbe nicht zuverlangen: Wan wir dis alles ernstlich ~~zu gemüth führen~~ erwegen, werden wir sehen, das in ihrer weis zu handlen ein ~~eben~~ so grosse blindheit als ungerechtigkeit, eben so grosse schwachheit des gemüths,

als verkehrung des hertzens sich befinde.

Was bringt iene Taglöhner so starck in den harnisch, von welchen in dem Evangelio meldung geschihet? was ist die ursach ihres Streitts und ihres murrens? Ein eintziger groschen. wan sie nur etwas weniges über disen groschen empfangen hätten, wären sie zufriden gewesen; aber weilen sie länger und strenger gearbeitet, als andere, hat diser kleine lohn ein grossen unwillen bey ihnen erweckt. was haben sie auch für ein Recht zu disem groschen? für wahr kein anderes, als das, was ihnen der haußvatter zugestehet, welcher allen disen lohn hat raichen lassen. acceperunt singuli denarium. Ferner sagt Christus der Herr nunquid convenisti mecum de diario diurno? hast nit mit mir einen formlichen contract ~~gem~~ und geding gemacht des tags umb einen groschen zu arbaithen, was klagest dich dan? Er nennet es einen contract oder geding, zuzaigen, das alles von seiner freÿwilligen güthe herrühre.

Entlich wan sie mit disem groschen ~~wan~~ sich vergnügt hätten, würden sie deßwegen weniger gehabt haben? oder hätte ihnen der Herr, dem sie dienen, etwas unrechtes zugefügt?

Also beklagen sie sich unbillicher weis. Er bestättiget es auch selbsten, das Er ihnen durch sein manier zuhandlen gar kein gelegenheit zum klagen und murren an die hand geben amice, non facio tibi iniuriam, Freund spricht Er, ich thue dir nicht unrecht, nimme was dein ist, und ich dir freÿwillig gebe, und gehe hin.

Lasset uns hier die blindheit der Neÿdigen beweÿnen, deren vorbild und muster dise Taglöhner seÿnd, und in allen disen umbständen lasset uns wahrhaffte und besonde hilff mittel für sie hervor suchen. Die gebräch-liche und wenige güther, die sie ihrem nächsten missgunnen, ist das Erste Mittel: das kleine Recht, so sie auf dise güther haben, ist das andere Mittel: die grosse güthe, die ihnen gott erweist, da Er denenselben ihr gesuch hintertreibt, das Sie zum besitz der güther ihres Nächsten nicht gelangen können, ist das dritte und letste Mittel.

Ich sag die gebrechliche und kleine güther, welche insgemein beÿ unzahlbahren menschen die einzige ursach ihres missgunst und Neÿds abgeben. Sie bekümmern sich wenig umb das beständig- und Ewige glück, sonder nur umb solche zergängliche ding, die

da wie der Rauch verschwinden: Sie besorgen sich nit umb daurhaffte und wahre güther, sonder allein umb solche phantastische, welche nur einen schein der güther haben, gleichwie dan dieselbe in göttlicher schrifft bald nur ein schatten, bald ein schaum des tobenden Meers, bald ein verblente farb; mit einem wort, bald ein lauteres Nichts genennt werden.

Es war ia ein lauteres Nichts, was den unglückseligen Achab so sehr geschmertzt hatte; du armseeliger fürst, du legest dich auf dein beth, als woltest du vor trauren gleich dahin fahren, und bildest dir ein, du habest albereith dein halbes Königreich verlohren, und was ist entlich auch dessen die ursach? antworth: der eintzige weinberg des Naboths, welchen du gern an dich gezogen, und zu einem krauth garten gemacht hättest. Da mihi vineam tuam, ut faciam mihi hortum olerum. q lieber

Es war ia ein lauteres Nichts, was den König Saul dahin bewogen, das Er sich entschlossen, durch ein grausame that seinen starckmüthigst- und getreuesten unterthan umb das leben zu bringen. O verblendter fürst, dessen gemüth der teuflische Neÿd völlig besessen, gibe wohl acht, was du unterfangest: jenes gesang der Jungfrauen und weiberen, welche aus einem danckbaren antrib die tapferkeit

und stärcke ihres Erlößers gepriesen, hat dich in ein solche wüthige Tobsucht, und in die äusserste forcht gestürtzet.

Es war ein lauteres Nichts, was die söhn des Jacobs in ein so grosses trauren gebracht, das sie ihre brudermörderische händ schon wircklich an den unschuldigen Joseph legen wolten. Höret sprach Er mit gröster auf=richtigkeit zu ihnen: Hörnt meinen traum den ich dise Nacht über gehabt; Es gedunckte mich, als bindeten wir garben auf dem acker, und als wan mein garben gantz allein auftrecht stunde, Euere garben aber umb meinen herumb, und denselben anbetteten: Auf dise erzehlung haben seine brüder gantz unwillig geantwortet: Wilst du villeicht unser König seyn, od sollen wir deinem gewalt unterworffen ~~werffen~~ werden? Ja bey disem ist es nicht gebliben, sonder es meldet die schrifft: Diser traum habe ihnen anlass geben, einen wircklichen Neÿd und hass wider den Joseph zuerwecken.

Genes. 37.

O ihr armselige, die ihr Euch diser schantlich= und barbarischen anmuthung des Neÿds gar zu sehr ergebet! Ist dan das so vornemb, und herrlich, was ihr Euerem Nächsten missgunnet?

Es ist nichts, als ein traum, ein lährer schatten, ein lauteres Nichts, was euch so häfftig entzündet, und verwirret: dahero hat der heilige Geist gar wohl gesagt: wan der zorn den torrechten tödtet, so erwirget den kleinen der Neÿd. Jobi 5.

Fürwahr, spricht der hlge Gregorius,* pflegen wir denen allein Mißgünstig und Neÿdig zuseÿn, die wir über uns erhoben sehen: folglich seÿnd diejenige wahrhafftte kleine, welchen der Neÿd die Seel tödtet, weilen sie durch ihr Eüffersucht von sich selbst zeügnus geben, das sie umb das weniger und geringer seÿen, was sie in dem nächsten beneÿden. Der Cain, setzet diser hlge vatter hinzu, hatte in der that den vorzug vor dem Abel; und Esau gienge wegen seinem vorrecht dem Jacob auch vor, und dannoch haben dise baÿde aus lauter Neÿd sich selbsten also zuredt ihrer Ehren entzetzt, und den rang ihren Jüngeren brüderen auch wid ihren willen überlassen müssen, deren glück und wohlstand Sie weder sehen, noch erdulden kunten. Und zu dem, wegen was waren sie ihnen Neÿdig? wegen zergänglich- undt wenig gütheren, wegen einem groschen,

*Lib: 5. Moral: c. 30. et 31.

3354. ie wegen einem Nichts. Das Erste Mittel wid den Neyd, wan derienige darauff bedacht seyn wolte, welcher von disem laster beherschet wird.

Aber was für ein Recht hat der Neydige zu solchen gütheren, zu solchem pfenning, zu solchem groschen? über dessen austheilung Er sich beklagt; ist das andere mittel wider dise sünd. Damit ihr nun von diser kranckheit genäßen möget, so bitte ich, ihr wollet wohl mercken, das der Erste willen Gottes gewesen seye, das alles gleichförmig solte ausgethailet werden. Er hat den ♀ menschen in einem solchen stand gesetzt, in welchem Er das göttliche gebott nicht wurde überschritten haben, wan Er sein vernunfft hätte brauchen wollen; aber Er ist kaum durch sein ungehorsam von diser schönen und weisen verordnung abgewichen, da hat Er alsobald weith über die schnur gehauen; ohnerachtet das ihm die gantze welt unterworffen war, das alle creaturen und Elementen nach seinem wunsch und willen ihme auf den dienst warthen mußten, hat Er sich dannoch von seiner blinden begirrlichkeit verführen lassen, und nachdem seine nachkömling sich eingebildet, sie hätten es vil besser getroffen, als

♀ Ersten

ihre vor Elteren, haben sie doch bald gefunden, das dieselbe unentlich herrlicher, als Sie, gestanden seÿen.

Hierauff hat der geitz, die Ehrsucht, und der Neÿd das menschliche hertz völlig eingenommen; und durch dise sünden haben wir das Recht zu allem guthen gäntzlich verlohren, welches gott gleich von anfang dem Adam über die creaturen ertheilt hatte, undt welches Er fortan wurde erhalten haben, wan Er in seiner Ersten unschuld verharret wäre. Dahero besitzen wir von selbiger zeit ahn kein Recht mehr, und ist nunmehro der zweÿtte willen des Herren, das wir mit dem vergnügt seÿn sollen, was Er uns beschört. Das gold und silber, sagt Er, so ihr in Euerem gewalt habt, gehört nit Euch, sondern mir zu, meum est aurum, meum est argentum.* Das orth, so ihr bewohnet, ist dasienige orth, in welches ich Euch gesetzt habe; die schönheit, so an Euch ist, zaiget nicht mehrer ahn, als einen kleinen schatten von der meinigen. Ich bins, der Euch erhebet, und ernidriget; der Euch das leben und den todt zuschicket; der Euch arm und Reich machet; wie ich es für guth befinde. Alles was ihr, und Euere brüder innhaben, kombt

*Aggaei 2.

vom mir her; weilen Euch also auf solche weis das mindeste recht zu nichts mehr übrig verbleibt, was habt ihr für ursach Euch zu=klagen, wan anderen mehrer gegeben wird, als Euch?

Ein vortreffliches lehr stuck, in dessen erfüllung die lieb zunimmet, hingegen der Neÿd sich entkristet. Ein höchst verwun=derliches gesatz, aus welchem dise Tugent sehr grossen nutzen schaffet denen haupt schul=digkeiten des christlichen lebens genug zuthun; aber aus welchem auch die entgegen gesatzte sünd die rechte ordnung zerstöret, undt der Heiligkeit den grösten schandfleck an=hencket. Abraham und Loth seÿnd kaum von Ægÿpten land heraus kommen, da kun=ten sie sich schon nicht vergleichen, das sie beÿ=sammen wohnen möchten, und dises wegen ihrer Reichlichen haabschafft, und überaus=grossen anzahl ihres vichs, sagt der heilige Text: Nequibant habitare comuniter, Sie kunten nicht gemeinschafftlich untereinand leben, es ware ein beständiger streitt zwischen baÿder seiths hirten, und weilen ieder theil den Nutzen seines herren gar zu häfftig zu=befördern suchte, hat die Eÿfersucht sie zertheilt.

Wer soll sich über dise weis zuhandlen nicht verwunderen? Die hirthen des Loths seÿnd dem Abraham wegen seinem überfluss der güther gantz missgünstig; und die hirthen des Abrahams beneÿden den grossen wohlstand des Loths: da doch baÿderseiths güther dise hirthen nicht mehrer angangen, als was einen ieden knecht angehet den nutzen seines Herren zubesorgen. Wir seÿndt alle knecht und diener gottes: was Er uns gibt, kommet von Ihme her; und was unsere brüder besitzen, das haben sie gleichfahls von Ihm empfangen: was haben wir dan für ein Recht auf andere güther zumachen, und warumb betrüben wir uns, wan andere mehrer besitzen, als wir?

Kan dan ein ieder ein Apostel; ieder ein Prophet; ieder ein schrifftgelehrter seÿn, fragt der heilige Paulus? oder kan ein ied unterschidliche sprachen reden? haben dan alle die gnad, was dunckel und verborgen ist, auszulegen, und clar zumachen? Soll dan der fuess sprechen: Ich möchte ein aug seÿn? oder soll die hand begehren, das sie ein ohr wäre, od soll ein glid dem anderen sein glückseligkeit missgunnen?

Gott ist der, welcher mehrer glider in iedem leib eingerichtet hat; Er ist derjenige, welcher ein iedes hin verordnet, wo Er gewolt. was für ein abscheuliche unordnung wurde in dem menschlichen leib entstehen, wan die thail desselben mit ihren ämpteren nicht zufriden wären? was ist also erst das für ein verwirrung in dem sittlich und christlichen leib, wan wir unseren brüderen das orth missgunnen, so sie besitzen, und beyneben immerdar klagen, als wäre uns umb vil unrecht geschehen?

Jene sittlich- und geheimnus volle thier, welche den wagen gezogen, von dem Ezechiel redet, waren nicht einer gleichen gattung: dan es war ein Löw, ein Adler, und ein Ochs; und dannoch sahe mann ein solche vereinigung unter ihnen, dz Ein iedes seines wegs fortgeloffen, keines zuruckgangen, noch stillgestanden, noch darauff gesehen, mit welchem Es disen reissenden wagen hinziehe. der Ochs verlangte nicht das orth des Adlers zubesitzen, und der Adler beneydete auch dem Löwen seinen platz nicht. Ein herrliche figur und abbildung ienes glückseeligen standts, in welchem alle christen seyn kunten, wan sie nur nach dem gaist JESU christi leben wolten.

die, welche zur harten arbaith gewidmet, und verordnet seynd, wurden gantz ruhig ansehen, wie ihre brüder durch die himlische betrachtung, und erkantnus unserer geheymnussen gleich den Adleren sich in die höhe erschwingen; und iene, die durch hohe wissenschafften sich berühmbt gemacht, wurden mit fraiden beobachten die grosse stärcke und hertzhafftigkeit iener Löwenmüthigen christen, welche die schwehrste werck ergreiffen, alle hindernussen aus dem weeg raumen, und das vorgenommene glücklich vollenden. Mit einem worth alle und alle, die grosse, und kleine; die gelehrte, und ungelehrte; die Reiche, und arme; die starcke, und schwache wurden mit ihrem glück vergnügt seyn, auch mit einmüthiger fraid, und vertreulichkeit die Ehr gottes mit einander zubeförderen suchen.

Der Neyd ist allein, welcher niemahl zufriden seyn kan; Er ist allein, welcher von hoffart auffgeblasen, oder vom geitz ausgedorret immerdar wid das murret, was ihm gott mitgethailt; Er ist allein, welcher von seiner ohnersättlichen begirrlichkeit dergestalten verblendet wird, das Er vöstiglich darvor haltet, gott belohne ihn weith nicht

nach seinen verdiensten, dahero ist Er mit ~~nichts~~ keiner gnad noch gaab zufriden. Die Taglöhner, so der hausvatter in seinen weingarten geschickt, beklagen sich wegen der erlittenen ungerechtigkeit: aber das wenige, was Er ihnen antworthet, schlagt ihr murren ohne anstand zu boden. Seÿd ihr nicht mit mir umb einen groschen überkommen, welchen ich freÿwillig und gern geben wollen? was habt ihr Euch dan zubekümmeren von dem, was ich anderen zukommen lasse? was für unrecht thue ich Euch also? Amice non facio tibi iniuriam.

Weith darvon, das Er Euch das mindeste unrecht zufüge; wisset ihr dan nicht, wan ihr nach den grundsätzen Eueres glaubens handlen woltet, das ihr der barmhertzigkeit gottes unentlichen danck soltet abstatten, weilen Er in ausspendung der zeitlichen güther, und weltlichen Ehren, Euch weniger mittheilet, als denen, die ihr wegen ihrer hohen würde und überfluss nicht erdulden könnet? wisset ihr dan nicht, das ihr ihnen missgünstig und Neÿdig seÿet umb das, was villeicht ein ursach ihres untergangs seÿn wird? umb das, dessen übler gebrauch Euch selbsten verdammen würde?

umb das, dessen *beraubung Euch vil nützlicher ist, als die besitzung desselben? das letzte mittel, welches mit der gnad Gottes im stand ist auch den hartnäckigsten Neÿd gelind zumachen, und zubrechen. *abgang

Und fürwahr iene güther, die ihr mit einer unerträglichen Eÿfersucht anderen mißgunnet, iene Ehren und *dignitäten, deren falscher schein Euere augen so sehr verblendet, dienen insgemein zu nichts anders, als das sie die gemüths naigungen deren, die solche besitzen, allzeit mehrer und mehrer entzünden, undt antreiben, grössere ungerechtigkeiten wider ihren Nächsten auszuüeben, und mit grösserer ärgernuß wider Gott sich aufzulähnen. *würden

Dan Ein solcher, der in seiner armuth und trübseligkeit fleißig an Gott gedencket, vergißet denselben leichter dingen, wan Er sich nur *wenig in einem besseren stand befindet: Ein solcher, der da durch noth und krieg bis auf die Erden gedemüthiget worden, erhebet sein Kopf wider in alle höhe, so bald das angeneme öhl zweig des lieben fridens wider anfanget zugrünen. was ihn bey seiner schuldigkeit erhalten solte, machet ihn insgemein muthwillig und hochmüthig; was ihm ein rechtmäßige danckbarkeit solte einflößen, verursachet bey demselben ein spöttlicheren undanck, *um ein geringes

und grössere Verachtung; was ihn zur übung christlicher Tugenten solte bewegen, ist ihm ein stärckerer antrib zur gottlosigkeit, und schwermerey.

Und dannoch sehet ihr eines solchen prassers wohlstand mit selben augen ahn, welcher vil mehr ein mitleidige erbärmnus, als lasterhaffte beneydung verdienet. Werdet ihr nicht vil ehender die göttliche barmhertzigkeit preyßen und loben, das dieselbe in ansehung Euerer dise gefährliche verhindernussen Euers hayls abgeschaffet, Und dise höchst schädliche waffen, die Euch tödtliche wunden versetzt hätten, aus den händen gerissen habe?

Du missgunnest disem Menschen sein vermeinte glückseligkeit, sagt der hlge Augustinus,* aber dir ist unbekant, wie vil sie ihn gekostet habe, und wie lang sie dauren, od was für ein End sie nemmen werde. Heuth sihest du ihn über andere erhoben, Morgen gehe wid allhier vorbey, und villeicht wirst du ihn nicht mehr sehen. Er ist gleich einem rauch, welcher so geschwind sich wid zertheilet und verliehret, ehe und bevor Er sich recht zusammen versamblet, und wird nicht das mindeste von sich hinterlassen. Wo ihr immer hingehet, so wendet Euch umb, wan ihr Gott

*In Ps. 36.

vor Euch habt, werdet ihr nichts als einen läh=
ren rauch hinter Euch sehen. Post te fumus
est, si ante te Deus est. Diser hat ein reiche
haabschafft, ein grossen vorrath, ein herrliche
bewohnung, ein kostbare Kleÿdung; ihr hal=
tet darvor, Er seÿe überaus glückseelig;
und was Er ist, verlanget ihr auch ~~zu~~
zuseÿn; aber wan Er stirbt, ~~wird Er~~
muß Er alles verlassen, und wird nichts
mit sich nemmen, als seine guthe und böse
werck. Ist dan iener aus dem Evange=
lio weltbekannte Reiche prasser in den höl=
lischen flammen mit sammet und purpur
angethan erschinen? und da Er sein ausge=
dorrte zungen zuerquicken nur einen
tropfen wassers begehrt, hat Er wohl den=
selben erhalten? hat mann ihm in disem
orth der erschrecklichsten tormenten aufge=
wartet, gleichwie beÿ seinen prächtigen gastreuen?
Es ist zwahr wahr, das sein leichnamb in
kostbaren tücheren eingewicklet, und in
einem stattlichen grabmahl beÿgesetzt worden
seÿe; aber dise Ehrenbezeugung wurde
nur seinem todten leib erwisen, an welchem
allem seine seel keinen thail hatte. was hat
es ihm also genutzet, das sein leib mit kostbarsten
Specereÿen einbalsamiert wurde, da inzwischen

sein armseeligste Seel in dem höllischen feür die grausambste peÿnen bis auf gegenwärtigen augenblick, ia bis in alle Ewigkeit erdulden muß?

O wohl ein würdiger und billicher einwurff des gerechten Eÿfters! Sollen dan die Reiche und mächtige diser welt, welche nach ihren begirrlichkeiten leben, glückseeliger seÿn, als gedachter Prasser? Ich wünsche es zwar von hertzen; aber der gar zugrosse wohlstand dises gegenwärtigen lebens ziehet insgemein ein trauriges End für das zukünfftige nach sich. Wan ihr ie über andere güther Eüfersüchtig seÿn wollet, so seÿd mit dem hlgen Paulo Eÿfersüchtig über diejenige, welche die Ehr gottes, undt Euer aigenes Seelen haÿl beförderen. Derohalben nemmet dise Edle, und hailige Eÿfersucht an Euch, von welcher Er redet, das nemblich ein ieder ~~sich befleissen solle~~ in der Demuth, in der güthe, in der abtödtung, in verrichtung seines ambts, in ertragung seiner trübsalen, in ergebung in den göttlichen willen dem anderen vorzugehen sich befleissen solle.

S. Aug. in ps. 31. Mann sagt nicht, ihr sollet nichts begehren, aber das sagt mann, ihr sollet nichts verlangen,

als was zu Eurer Seelen auffnamb dienlich und nutzlich ist: anstatt der sündhafften begirrlichkeit, die Euch verdammen wurde, erwöhlet die christliche lieb, die Euch wird seelig machen, und welche der bösen begird schnur grad zuwider lauffet. Leget hiemit dise lieb über Eure augen, so werden dieselbe nicht mehr auf die zergängliche gäther der anderen, sonder allein auf die immerwährende und himlische ihr absicht nemmen: Leget dise lieb über Eueren Mund und zungen, so werden solche allein nach Eurer, und Eures Nächsten heiligkeit bedacht seyn: Leget dise lieb in Eure hertzen, so werden dieselbe von allen unsauberen anmuthungen gerainiget werden; und was der schantliche Neyd entunehret und verwüstet hat, das wird diser fromme Eyfer wider zu Ehren ziehen, und heiligen, auff das ihr die wahre glückseeligkeith Ewiglich genüssen möget.

Sitten Lehr der HH: Vätter und Gottsgelehrten.

1.

„Es soll sich keiner einbilden, das d schädliche

* de zelo et livore Tom. 2.

„ Neÿd nur unter einer gestalt verborgen
„ lige, od mit wenig worten könne beschriben
„ werden, spricht der hlge Cyprianus* Der
„ gar zuvilfache schaden dises lasters ist aller
„ orthen zu genügen bekannt und offenbahr;
„ dan der Neÿd ist ein wurtzel alles übels; ein
„ bronnen der meisten bluthbäder; ein Saa-
„ men der abscheulichsten missethaten; ein
„ ursach der schwährsten trübsaalen. dahero
„ entstehet der hass, die vermessenheit, und
„ der geitz, welcher keinen reicheren über sich
„ erdulden kan. dahero bäumet sich auf der
„ hochmuth, welcher nicht anderst als mit einer
„ tödtlichen traurigkeit ansihet, wie die
„ würden, und Ehrenämpteren auf andere
„ zufliegen, da er doch geglaubt, sie gebührten
„ ihm vor allen. dahero entspringt die straf-
„ mässigste verachtung gottes, und der heÿl-
„ sambsten gebotten JESU christi. der
„ Neÿdige ist hoffärtig, grausam, treuloos,
„ ungedultig, zänckisch, und tobsüchtig; ich
„ was ohnerhört ist, wan sich der Mensch ein-
„ mahl von dem Neÿd einnemmen, und beherschen
„ lasset, ist er nicht mehr maister über sich
„ selbsten, und wird sich kaum von so villen
„ und schwähren lastern mehr abwenden, undt
„ verbesseren lassen. Wan das fridens

„band zerrissen, die brüderliche lieb verletzet,
„die heiligste wahrheit verstossen wird, zu
„allem disem stellet mann sich, als nemme
„mann es nicht gewahr, mithin erwachsen
„alle dise übel nirgends anderst her, als
„aus dem Neÿd.

2.

„Was für ein fraid kan ein solcher Ibid:
„Mensch auf der welt haben, welcher mit disem
„laster behafftet ist? Eÿfersüchtig seÿn gegen
„einem anderen wegen seiner tugent, oder
„wegen seinem glück, das ~~heisst~~ ist denselben
„hassen eintweder wegen seinen aigenen
„verdiensten, oder wegen den gaaben die Er
„von gott empfangen; dises heisst das frem=
„den guth zu seinem aigenen schaaden ver=
„wenden; von dem wohlstand der Reichen ge=
„quält werden; die glori und das Ehransehen
„der anderen sich selbst zu einer straft machen;
„dises heisst sein ~~gleichsam~~ gemüth gleichsam
„mit henckersknechten umbringen, über
„seine sinn und gedancken scharffs Richter
„schicken, welche sein Seel mit innerlichen
„qualen tormentiren, und mit solchen bar=
„barischen händen sein hertz zerreissen sollen,
„dergleichen die göttlich= und weltliche gerechtig=
„keit zur straft d. allergottlosesten zugebrauchen pflegt.

Solchen armseligen kan weder speis, noch tranck mehr schmecken. Mann seuftzet immerdar, mann trauret, mann klaget, mann wainet, und da der Neÿdige den missgunst niemahl von sich ableget, wird sein hertz tag- und Nacht ohne unterlass von dem Neÿd zerbissen, und also iämerlich aufgemetzget

3.

Einige, welche meine händ mit grosser Ehrerbüthikeit geküsset, haben hingegen mein thun und lassen mit schlangen zungen zernagen, sagt der hlge Hieronymus*: aus ihren Reden scheinte es, als hätten sie wegen meinen schmertzen ein mitleiden, da inzwischen ihr hertz vor fraiden auffgesprungen. ..... diser hatte meinen gang, und mein weis zulachen gescholten; iener argwohnete, es müsste unter der decke meines einfältigen angesichts ein anderes geheimnus verborgen ligen ..... ò grausamer Neÿd, der du dich vor allen anderen zu erst angreiffest!

*Epist. ad Asellam.

Zu Rom redete männiglich nur von Paula und Melania, welche ihre Reichtumben verlassen, und sich unter den Creutzfahnen Christi begeben hatten. Wan sie die bäder besucht, sich mit kostbaren specereÿen gesalbet,

„ihre güther, und wittwen stand in der un=
„lautherkeit verzehrt hätten, da wäre alles
„recht gewesen, mann hätte sie als heilige
„weiber ausgeruffen; aber sie haben sich
„der Keuschen lieb ergeben, ihre häupter mit
„aschen ~~[illegible]~~ bestreut, ihre leiber mit rauhen
„säcken überzogen, und sich selbst zur grösten
„strengheit verdambt; dan es wolte ihnen
nicht gefallen, sich nach ~~[illegible]~~ gebrauch der an=
deren in das Ewige verderben zustürtzen.

„Wan die abgötterer, od die Juden ihr weis
„zuleben verdambt hätten, wurden sie wenigstens
„noch disen trost darvon ~~haben~~ gehabt haben, das
„sie nemblich nur denienigen missfielen, welche
„von Christo dem Herren selbst ein missfallen
„getragen. Aber ach laider! die Christen
„welche den balcken in ihren aigenen augen nicht
„sehen, verlassen ihre geschäfft und schuldigkeit,
„damit sie nur den splitter in dem aug ihres
„Nächsten aufsuchen und tadlen können; die
„gottseelige Rathschläg und vorsätz schelten sie,
„und weil sie vermeinen, das ein grosse anzahl
„der verdambten ihre aigene laster und straffen
„zuverminderen fähig seye, halten sie darvor,
„es seyen keine Ehrliche und gottsförchtige leuth
„mehr auf der welt anzutreffen.... Sie sagen:
„Ich seye ein zauberer, das haben die Juden von
„meinem Erlösser und seeligmacher auch gesagt:

In gleichem ist nicht minder der hlge Paulus als ein verführer des volcks von ihnen gehalten worden: über das, was=zab ich nicht ausgestanden, der ich unter dem fahnen Christi des Herren streitte? Sie beschimpften und verleumbden mich zwar, aber auf solche arth ist der guthe und böse Nahmen im stand den himmel zugewinnen.

4.

Freuntlich mit einander reden, höflich und dienstbar gegen einander seÿn, bald sich ergötzen und fröhlich erzaigen, bald eingezogen und ernstlich sich aufführen, bald über einige zweiffel ohne schmeichlen sein meinung sagen, bald anderen ohne hass widersprechen, damit durch ein kleinen worth streitt, welcher ~~hilft~~ beschaiden und vernünftig ist, die freundschafft nicht nur bestättiget, sonder vermehret werde: seinen freund etwas lehren, und hinwider ein lehr von ihm ahnnemmen; denselben in seiner abwesenheit mit schmertzen erwarthen, und nach seiner ruckkunfft ihn mit fraiden empfangen: das ist, was der hlge Augustinus* lieben benambset; aber dises ist auch, was der anmuthung und zunaigung des Neÿdigen schnur grad zuwider lauffet. Villeicht erfraiet und lachet Er mit denen, die sich einbilden seine freund zuseÿn; villeicht

* lib. 4. Conf. c. 8.

erweiset Er ihnen äusserlich alle lieb undt höflichkeit; aber Es ist nur ein gezwungenes lachen, welches nicht von hertzen gehet; Es ist nur ein schein-freundlichkeit, welche den untergang des anderen suchet; Es seynd nur politische Küss, und liebkosungen, welche gefährlichere wunden versetzen, als die bitterste ausschändungen eines aufrichtigen freunds. Er mag es zwar wohl leiden, wan mann ihm dienstgefälligkeiten erzaiget, aber sein böse anmuthung verhinderet, das Er nichts dergleichen hinwider vergelte. Er verspricht vil, aber Er haltet wenig, oder gar nichts, dan Er ist auf alle weis bedacht, wie Er sein versprechen heimlich hintertreiben möge. Er ist gar wohl mit sich selbst vergnügt, wan Er einem ein hoffnung eines grossen glücks machen, und ihn in derselben betrügen kan. Wan Er mit denen, ~~mit welchen~~ gegen welchen Er Eyfferet, freundlich ist, undt übereins kommet, so geschihet es nur so weith, so vil sein aigener nutzen und betrug erforderet: hingegen seine widersprechungen seynd alle ernstlich, und so bald Er etwas erfundt, durch welches Er dieselbe nur dem schein nach bewähren kan, weichet Er kein haarbreith mehr von seiner meinung: wan Er anderen Neue

Zeitungen erzehlet, thuth er solches nur sie zuversuchen, umb zuvernemmen, was sie darzu sprechen; und so Er etwas von ihnen höret, befleisset Er sich auf das möglichste, Sie in ihren worthen zufangen. Wäre es nicht Taussentmahl besser einen solchen zu einem offentlichen feind, als verstellten und falschen freund zuhaben? Seine schmeichlereyen seynd mehrer zuförchten, als eines freunds betrohungen. Er ist ein anderer Joab,* der seinen Amasam umbarmet, damit Er ihm den dolchen desto füeglicher durch das hertz ~~stechen~~ stossen könne: Er ist, sagt Hlge Gregorius Nazianzenus, ein anderer Herodes, welcher die unschuldige kinder aufsuchet, damit Er sie erwirge, und tödte; Er ist ein anderer Judas, welcher seinen Herren küsset, damit Er Ihn verrathe, und seinen feinden übergebe.

*2. Reg. 20. v. 8. 9. et 10.

5.

Die Neydige seynd freund des teuffels, hingegen ihre selbst aigene feind; bey allen verhasst und unerträglich, sie schnitzlen aus den tugenten der gerechten ihr aigene sünd; entweder weilen sie das guthe nicht glauben, was mann von ihnen sagt; oder weilen sie ihre beste und löblichste werck allzeit pflegen übel auszulegen. Das böse, so sie von anderen hören, glauben sie gar gern, und wissen es anderen so maisterlich wider zuverkauffen, als wan sie es

S. Prosper l. 3. de vita contempl: c. 9.

selbst gesehen hätten. Die guthe werck ihres Nächsten zubestreitten, zuverminderen, ia gar zuvertilgen ist ihr eintziges anligen. Wan sie dieienige, so ihnen zuwid seynd, glücklich sehen fortkommen, so werden sie betrübt, wan sie aber vermercken, das es bey ihnen unter sich gehe, so erfreuen sie sich. Wo sie solten fröhlich seyn, da seynd sie bestürtzet; und wo sie solten trauren, da frolocken sie, und also seynd sie immerdar verkehrt. Unter die freund streuen sie hader und zanck aus, und die entzweytte, wan sie immer können, bevöstigen sie in der uneinigkeit. Sie stellen sich als freund, damit sie dieienige, die ihnen unvorsichtig trauen, desto leichter betrügen können. Was ihnen in geheim wird anvertrauet, das schwätzen sie aller orthen aus, und was sie böses thun, das behalten sie in aller stille bey sich. Entlich steigen sie so hoch in der bosheith, das sie alle tugenten hassen, die gottsförchtige verfolgen, und also sich selbsten von der gemein der frommen ~~sich~~ absönderen, indem sie doch von den wercken der andächtigen, wan sie solche liebten, einen grossen nutzen für sich schaffen könnten, da hingen sie von solchen tugenten boshafft gemacht werden, und dises wegen dem hass, den sie gegen solche gottsförchtige tragen, und wegen den vilfältigen übelthaten, mit welchen sie dieselbe quälen.

6.

Die unkeusche, wie auch die Ehebrecher vermeinen, sie stillen wenigstens auch in etwas ihre begirden durch disen gottlossen wohllust, obwohlen solche laster in einer kurtzen zeit vorbeÿ seÿnd; die Neÿdige aber verwirren und creutzigen sich selbsten lang zuvor vil mehrer, als die, so sie beneÿden. Ihr begirrlichkeit lasset ihnen kein=ruhe, undt so offt sie dises laster begehen, dauret solches doch immerfort. Sie seÿnd dem Teuffel gantz gleich, welcher sich über unser ~~[illegible]~~ übel erfraiet; ebenfahls finden sie ihr vergnügen in den trübsalen ihres Nächstens. Wan ihm ein unglück zustosset, so erquicken sie sich gleichsam darvon: wan Er einen verlurst leidet, so halten sie solches für ihren gewinn; sein wohlergehen aber verursachet ihnen die höchste traurigkeit. Endlich achten sie das guthe, was ihnen zukombt, weith nicht so vil, als die armseligkeiten, so ihr nächster zuleiden hat. Soll mann dan solche stainerne hertzen nicht verstainigen, fragt der hlge Chrysostomus? Soll mann dise rassende hund nicht auf das schärfteste peÿnigen ¶, Soll mann sie nicht billich eingeflaischte teuffel nennen, welche ärger seÿnd,

Hom: 42. in Math:

¶ die alle anbellen?

als alle höll furien, von welchen die fabel=
dichter geschriben? gleichwie es thier gibt,
welche sich nur von dem kooth ernehren, also
ist auch disen böswichten das Elend undt
iamer des Nächsten ihr delicasteste nahrung;
mit einem worth, sie seÿnd halt niemands
freund. wir erbarmen uns offt über ein
stuck vich, wan es umbgebracht wird, od
zugrund gehet, du aber ò Neÿdhals, ò abent=
theur der grausamkeit, wan du sihest,
das einem menschen wohl ergehe, wirst
du wüthiger, als ein wilde bestien, und
möchtest vor zorn zerbörsten.

7.

Wan der Neÿd einmahl das hertz eingenommen S. Greg: l. 5.
und verkehrt hat, da sihet mann aus den Moral. c. 31.
äusserlichen zeichen, was dises für ein grosse
wunden seÿe, so dise böse anmuthung der
Seel versetzet. die farb in dem angesicht
wird grien gelb, die augen werden einge=
truckt und verdunckelt, das gemüth wird
entzündet, die glider ~~zitter~~ zitteren und
erkalten, die zähn kirren und griskrammen,
und ie mehr der innerliche hass wachset
und verborgen wird, ie grausamer wird ~~das~~
das gewissen ~~gepeyniget~~ gemarteret.
In disem stand kan sich der Neÿdige von keinem

guth erfraien, was er immer besitzet, weilen ihn das glück seines Nächsten ohnabläßlich plaget. Sein Seel, welche von traurigkeit angefüllet, von vertruß überladen, und tödtlich verwundet ist, kan weder Rast noch ruhe finden. Je höher das gebäu des wohlstands bey seinem Nächsten sich erhebet, ie tiefer wird das fundament des Neÿds in seinem ~~gemüth~~ hertz gegraben. Je stärcker andere in ihrem glückstand fortschreitten, ie geschwinder stürtzet Er sich in den abgrund des verderbens. Wohl ein erbärmlicher stand! indem seine herrliche leibs und gemüths gaaben, welche ihn leichtlich zu hohen Ehren hätten erschwingen können, anietzo in dem völligen untergang verdolben ligen, dan sobald der Neÿd sein Seel ergriffen und verkehrt hatte, wurde ohne verweilen alles guthe, was inn- und an ihm ware, von demselben verzehret.

8.

1. Cor. 13. Die liebe ist gedultig, sie ist güthig, sie Eÿfferet nicht, sagt der heilige Paulus. Sie ist gedultig, setzet hinzu der hlge Gregorius, weilen sie das zugefügte übel ohne Rach in aller still übertraget. Sie ist güthig, weilen sie das böse mit guthem reichlich pfleget zuvergelten. Sie Eÿfferet nicht, oder ist nicht Neÿdig, dan weilen sie auf diser welt nichts verlangt, weißt sie nicht einmahl, was das seÿe, anderen ihre

Lib: 1. Moral: c. 11.

zeitliche güther mißgunnen. Sie ist nicht
hochmüthig, dan sie erwartet immerdar gleichsam
mit einer ungedultigen unruhe den Ewigen
Lohn, deßwegen rühmet sie sich gar nicht
von den schnöden und zergänglichen dingen
diser welt. Sie handlet nicht ungerecht,
dan die starcke anmuthung, so sie gegen Gott,
und dem Nächsten tragt, benimbt ihr das
angesicht alles deßienigen, was nicht nach
der billichkeit lauftet. Sie ist nicht Ehrgeitzig,
ie mehr sie mit dem innerlichen, was die
Seel anlangt, beschäfftiget ist; ~~[illegible]~~
ie weniger begehrt sie das äusserliche, umb
welches sich andere so häfftig reißen. Sie sucht
nicht das ihrige, dan weilen sie alles zeit=
liche gleichsam für etwas frembdes ansihet,
haltet sie darvor, es gehere ihr nichts
aigenthumbliches zue, als das, was ihr auf
Ewig verbleiben kan. Sie erzirnt sich nicht,
dan weilen sie von der mühe und arbeith,
und von den verfolgungen, so sie gedultig
leidet, einen großen lohn verhoffet, wird
sie ~~st~~ sich niemahl rächen, mann mag ihr
übels zufügen, was mann will. Sie ge=
denckt nichts arges, dan weil sie das gemüth
allzeit sauber haltet, das hertz stäts mit
guthen gedancken stärcket, den mindesten
haß in ihr seel nicht einlasset, dahero weißt

sie nicht, von was dieselbe solte können ver=
unreiniget werden. Sie erfreuet sich
nicht über das unrecht; dan sie liebet
durch aus alle Menschen wegen Gott, und
das verderben ihrer ärgsten feinden be=
trübet sie auf das höchste. Sie erfreuet
sich aber über die wahrheit; dan weilen
sie alle liebet, wie sich selbsten, So
nimbt sie nicht weniger thail an dem
glück der anderen, als an ihrem aigenen.
Ich bitte, betrachtet nunmehro dise ai=
genschafften der christlichen liebe etwas
reifters, so werdet ihr finden, auf
wie vilerlaÿ weis der häßliche Neÿd
diser schönen Tugent entgegen stehe:
dan der Neÿd ist ungedultig, wild,
unmäßig, grausam, hochmüthig, Er
sucht nur das seinige, Er ist ein freund
der sünd und laster, von denen Er sich
erfreuet; hingegen ein feind der
wahrheit und aller Tugenten, die Er
auf das äusserste haßet.

9.

Der Neÿd scheinet in der ungerechtigkeit
die Er dem Nächsten zufüget einigermassen
recht zu thuen wegen der peÿn, mit welcher
Er die Neÿdige züchtiget. Auf solche weis

können wir mit dem hlgen Gregorio Nazianzeno sagen, das gedachter Neÿd in einem verstand gerecht, und in dem anderen ungerecht seÿe: gerecht, in ansehung seiner selbst, so da die Seel des Neÿdigen ist, die Er über die massen quälet; ungerecht in ansehung des Nächsten, dessen glück und wohlstand Er nicht ertragen kan. Durch dises laster wird der Neÿdige sein aigener hencker, und er empfindet schmertzlich, das disse grausame anmuthung immerdar den maister in ihm spihle, welche nach meinung obgemelten hlgen vatters der laidigen pest nicht ungleich ist, die da alles ansteckt und vertilget, was Sie noch gesundes und gutes in einer Seel antrifft. Durch disse pflegt die göttliche gerechtigkeit schon auf diser welt sich an dem sünder zurächen, bey welchem diser erschreckliche spruch scheinet erfüllt zu werden, allwo gott selbsten sagt: quòd positurus sit in eo ignem, qui devorabit eū. Er werde ein feür über ihn schicken, welchen denselben verzehren solle. Orat. 27.

Der Neÿd ist ein feür, und ein straff, lasset uns hinzu setzen: die höll des Neÿdigen ist ein durchtringliches feür, und unerträglicher wurm. Dises seÿnd die 2. straffen der verdambten, und diser unglückseelige ladet sich solche schon in diser welt auf den hals. In der höll

wirken die verdambte buess ohne frucht; und ist nicht eben dises die gleichförmige wirckung des Neydigen? Sie leiden wegen der sünd, und löschen doch dieselbe niemahl aus; ebenfahls wird der Neydige durch ein immer wehrende Marter gequälet, und dannoch besänfftiget Er die göttliche gerechtigkeit mit nichten. Calamitas sine remedio est odisse felicem, wer den glückseeligen hasset, der leidet ein Elend, in welchem ihm nicht zuhelffen.

Die glori der seeligen in dem himmel ist die qual der verdambten in der höll. Der Reiche prasser empfindet so grosse schmertzen, da Er den Lazarum in dem schos Abrahæ sihet, als Er von den höllischen flammen auszustehen hat, spricht der hlge Petrus Chrysologus. Er begehrt nicht mit ihme in dem schos dises Patriarchen zuruhen, sonder Er verlangt nur, das ~~Er~~ Abraham Lazarum zu seinen brüderen abschicke, dan Er wünschte nur aus lauterem Neyd, das der glückseelige Lazarus wid zu seiner vorigen armseeligkeit zuruckkehren solte. Seye es, aber wie ihm wolle, kan mann doch sagen, das der Neyd wegen dem wohlstand des Nächstens eine besondere Straff sich über den hals ziehe; das ihm von des anderen glück und überfluss nichts als traurigkeit und vertruss hervorwachse;

Das Er villeicht nicht vil achten würde armseelig zuseÿn, wan Er nur dißen unmenschlichen trost hätte, das Er auch alle andere in gleicher armseeligkeit sehen kunte.

10.

Von dem Neÿd als von einem vergifften bronnen fliesset ienes unreine wasser, welches den guthen Nahmen des Nächsten gantz besudlet und verdunklet; ienes tiefte wasser, welches seine herrlichste verdienst in den tiefesten abgrund vergrabet, und nichts von seinen Tugenten oben schwimmen lasset, als was gar gering, und schier unsichtbar ist; ienes bittere wasser, welches ihn entlich gar aufreibet und tödtet, auch mit seiner pestilentzischen seuch alles ansteckt und verwüstet, wo Es nur immer seinen lauft hinnimbt.

Wan der Hlge Paulus von den sünderen, absonderlich aber von den Neÿdigen redet, sihet er solche als Mörder ahn, welche nichts anders als auf wirgen und bluthvergiessen gedencken; Er nennet Sie plenos homicidio und sagt: Sie seÿen von lauther totschlägen angefüllt. Er sihet sie ahn als betrüger, welche ihrem nächsten unterschidliche fahlstrick in den weeg legen, damit sie ihn durch ihr arglüstigkeit fangen, und stürtzen mögen; plenos dolo et malignitate Er nennet sie voller betrug und ~~bos~~ bosheit.

Er sihet sie ahn als verleumbder, als Ehr=
abschneider, als hochmüthige, als wilde und
unsinnige, welche tausstenterlaÿ laster
erdencken den guthen leÿmuth ihrer brüd
nicht nur zubeschmützen, sonder gäntzlich
zuzernichten. Er sihet sie ahn als wahr=
hafte gespännster, welche nichts als die fi=
gur und äusserliche gestalt eines menschen
an sich haben, übrigens aber in der that ohne
alle freundschafft, ohne alle leuthseligkeit,
ohne allen guthen willen, ohne allen treu
und glauben, ohne alle erbärmnuß gegen
andere leben und sich aufführen.

II.

Was diser Apostel ferners von den Ab=
götterer sagt /: welche gott verworffen, wei=
len sie Ihn nicht angebetten, obschon sie den=
selben nicht erkannt haben :/ das kan haupt=
sächlich ebenfahls von den Neÿdigen verstanden
werden. dise machen sich mehrmahl grosserer
laster schuldig, als iene, deren weitläuftige
erzehlung Er allhier beÿrucket, da Er sagt:
Sunt pleni homicidio; sie seÿen voll des todt=
schlags. Abel war das Erste schlachtopffer
der aller Ersten tobsucht des Neÿds: der un=
menschliche Cain hat ia ohne eintziges vorher=
gangenes Exempel, ohne eintzige ursach, ohne
den mindesten zwischen ihm und seinem bruder

geschehenen zwiſpalt, ohne eintzige von ihm empfangene od erlittene belaidigung, ſeine brudermörderiſche händ in deſſen unſchuldigen bluth abgekühlt und gewaſchen.

Sie ſeÿnd voll der boſheit und des betrugs: hierüber ſeÿnd offenbahre zeugen die hoofbediente des Königs Darii, welche den frommen Daniel eines Staads laſters beÿ diſem fürſten anklagen und bezüchtigen. In diſer gelegenheit iſt an tag kommen, was nur boshafftes, ungerechtes, grauſames, gottloſes, und ärgerliches der Neÿd erdencken und haben kan. Es hat ſie ſehr vertroſſen, daß diſer Jud über ein ſo mächtiges Reich den oberſten gewalt führen ſolte; noch mehrer brach ſie in den harniſch, daß ſie ihm ihrer verwaltung halber Rechnung geben, und von ihm als einem frembdling befelch und geſätz ahnnemmen muſſten: dahero haben ſie alle kräfften angewendet, damit ſie ihn von dem hoof verſtoſſen, und zu grund richten könnten. Sie wurden ſich ſehr erfreut haben, wan ſie ihn nur im geringſten etwas wid den König zuhandlen erwiſcht hätten; aber Er ware eben ſo weis, klug, vorſichtig, und getreu, daß ſie nicht den mindeſten ſchatten nur eines argwohns beÿ ihm finden kunten. Was wollen wir anfangen? ſagten ſie untereinander, wir können diſen Daniel wegen nichts beſchuldigen, als allein wegen der beobachtung des Jüdiſchen geſatzes gegen ſeinem Gott; laſſet

und also den König bereden, Er solle einen be=
felch ergehen lassen, das ein ieder, der q ~~sein~~
~~gebett~~ von einem anderen, als von dem König
begehre, ~~verrichte~~ in die Löwen gruben müsse geworffen
werden.

q innerhalb dreyssig tagen ein bitt

Darius, welcher nicht vorgesehen, wohin
ihr absehen zihle, hat ihr anbringen verwil=
liget, und bestättiget. Kaum hatten sie di=
sen Königlichen befelch in dem Reich verkünden
lassen, kamen sie schon wid zum König, und
sprachen: hast du nit verordnet, das, welcher
mensch innerhalb dreyssig tagen von einigem
Gott, oder menschen etwas begehren würde, als von
dir, ò König, derselbig soll in die Löwen gruben
geworffen werden? Nichts destoweniger Daniel,
einer von den Kündern der gefangenen aus
Juda hat deine satzung nicht geachtet, noch das
gebott so du verordnet hast, sonder Er bettet
täglich dreymahl seinen Gott ahn, den Er ver=
ehret; Nun aber wisse ò König, das der Meden
und Persen Recht vermag, das mann kein ge=
bott könne ~~ver~~änderen, was vom König ver=
ordnet ist. Darius, welcher den Daniel sehr
liebte, auch seine verdienst wegen seiner treu
und gottesforcht wohl erkennte, beflisse sich
auf alle weis ihn von disem übel zuerretten
und war desswegen den gantzen tag bis nach
sonnen untergang sehr geängstiget: dannoch
haben die boshaffte zungen diser Neydigen die
unschuld des daniels untertruckt, und den König

Daniel: 6.

nach ihrem willen auf ihr seithen gebracht. Hierauf wird Daniel in die Löwen gruben geworffen, und gleich wurde ein stain herzu gebracht, und auf den mund der gruben gelegt; den der König mit seinem Ring versiglete, und mit dem Ring seiner vornemsten hoofherren; ~~damit dem Daniel nichts bösses widerfahren solte~~ Aber warumb dises? Es solte es keiner gedencken, vil weniger sagen, wan es in göttlicher schrifft nicht austruckentlich enthalten wäre, ne quid fieret contra Danielem, darumb ist es geschehen, auf das dem Daniel nichts bösses widerfahren solte.

Also ist der Neyd noch mehrer zuförchten, als die grausamste wilde bestien schliesset hier der hege Chrysostomus. Darius konnte zwar hoffen, wie es auch erfolgt ist, und Er selbst bey verlassung der gruben dem Daniel gesagt: Das nemblich derienige gott, den Er verehre, ihne in mitten disser heisshungerigen Löwen schaar ohnverletzet erhalten werde; aber er hatte geforchten, seine hoofherren, die den Daniel verklagt, und vil bluth durstiger waren, als die erschreckliche Löwen, möchten ahn ihm ausüeben, was dise grausame wilde thier niemahl gethan hätten. Die Löwen haben dem Daniel nicht den mindesten schaden zugefügt, spricht der heilige

Chrysostomus, da doch seine feind, welche ihm wegen seinem hohen Ehrensehen gar zu missgünstig, und neÿdig waren, demselben gewisslich nicht wurden verschont haben, wan die Löwen gruben nicht wäre geschlossen, und versiglet worden.

12.

Wan die Neÿdige wegen ihren sünden ein wahre ~~Rey~~ Reü erweckten; wan sie an statt ihres bitteren gemüths ein brüderliche lieb erzaigten; wan sie sich von den guthen Exemplen der anderen, denen sie missgünstig darumb seÿnd, einen nutzen schafften; wer solte zweiffelen, das ihnen gott nicht verzeihen wurde? sagt der heilige Prosper: aber sehen wir nur einen eintzigen, der also beschaffen seÿe? folgen nicht alle dem verruchten Cain, als dem vatter aller Neÿdigen, welcher, da Er mit demuth und vertrauen die barmhertzigkeit gottes anflehen solte, zu Ihm gesprochen: Mein bosheit ist weit grösser, als das ich gnad verdiene? Maior est iniquitas mea, quàm ut veniam merear. Als wolte Er sagen: ich verlange nicht, das du mir verzeihest ô gott, dan die abscheulichkeit meines lasters überstei~~get~~ get dein gantze güthe und barmhertzigkeit.

lib: 3. de vita contemplat: c. 9.

Aber woher rühret auch dise unbusfertigkeit, und hartnäckige verzweÿflung d neÿdigen? vornemblich von zweÿen stucken: Erstlich weilen sie das guthe mit bösen verwechslen, indem sie

vil ehender das böße in das guthe verwandlen
solten. Die heilige Martÿrer, welche von den
Tÿrannen und ihrem peÿnzeug grausam
hergenommen worden, haben ein mittel er=
funden alle ihre erlittene schmachen und Tor=
turen zum guthen anzuwenden, sagt abermahl
der hlge Prosper; die Neÿdige hingegen thun
das gerade widerspihl, als welche aus einem
ieden guthen=einige=ursach und gelegenheit nemmen,
etwas böses herauszuziehen. Die Martÿrer
haben denienigen alles glück und heÿl gewunschen,
von denen sie verfolgt wurden; die Neÿdige aber
wünschen mehrmahl ienen alles übel auf den
hals, die ihnen offt grosse dienstgefälligkeiten
erwißen haben. Die Martÿrer bettete, von
Gott innständigst umb die bekehrung ihrer feinden,
und waren niemahl fröhlicher, als wan sie Gott
in disem Stuck erhört hatte; die Neÿdige hingegen
haben ein gantz anderes, und widerwärthig umbge=
kehrtes gemüth. Die Martÿrer haben aus dem
bößen guths gemacht, und dise machen aus dem
guthen böses. Zweÿttens weilen die Neÿdige die
ursach ihres heÿls in die ursach ihrer verdamnus
verkehren. Dan durch ihr sünd sönderen sie sich ab
von der gemeinschafft ihrer brüder; mit wider=
willen und hass sehen sie ihre herrliche Tugenten
und aigenschafften ahn; ihre grosse verdienst, und

glückseeligkeit auf keine weis erdulden können; dahero schneiden sie sich selbsten den weeg zur verzeÿhung gäntzlich ab. Sie seÿnd ihre aigene hencker, und selbst abgesagteste feind. Wer kan ihnen einen nutzlichen Rath geben, oder einige hilft leisten? Sie wollen mit gewalt zugrund gehen, wer soll sie können wid ihren willen seelig machen?

13.

Es ist sehr schwähr, und einiger massen ohnmöglich, dieienige in ein vollkommene freÿheit wider zusetzen, welche der Neÿd einmahl in sein dienstbarkeit gebracht hat: wan Er sie trifft, so versetzet Er ihnen tödtliche wunden, welche insgemein nicht mehr können geheÿlet werden. glückseelig derienige, welcher von disem laster befreÿet ist, ein solcher weisst von keinem übel; glückseelig derienige, welcher den Neÿd fliehet, ein solcher führet ein sehr süsses, stilles, und ruhiges leben. Hingegen seÿnd dieienige gar unglückseelig, welche sich diser so schädlichen anmuthung überlassen: Sie verwicklen sich mit unzahlbaren sünden; und ist ihr blindheit so gross, das sie von der schon erkannten wahrheit ein ursach nemmen, wider alles, was guth ist, zumurren, und entlich sich sogar auch zuärgeren.

S. Chrysostom. serm. 48.

14.

Der Neÿd suchet die scheinbarste Tugenten immerdar zuverhinderen, und die höchere berg, nemblich die hochmüthige, werden insgemein von disem donnerkeil getroffen, sagt d. hlge Hieronymus: und nachdem Christus der Herr selbsten durch der Pharisäer Neÿd gecreützigt worden, dahero ist sich nicht zuverwunderen, das kein eintziger Heiliger gewesen seye, welchen dises grausame unthier nicht verfolget habe.

Ist nicht die schlang in das irrdische Paradeÿs schon eingeschlichen, und ist nicht die sünd durch den Neÿd in die welt eingeführt worden, indem die höllische schlang gleich von anfang einen unbeschreiblichen missgunst wid unsere Erste Elteren gefasset hat? Gott hat der frommen Paulæ so wohl als dem Salomon einen anderen Idumæischen Adab erwecket, welcher sie immerdar vexiren, und tribuliren, mithin verhinderen solte, das sie sich nicht zu hoch erhöben, ~~möch~~ ~~te~~ noch wegen ihren vortreflichen Tugenten glauben möchte, sie wäre durch die gnad schon von allen weiblichen schwachheiten befreÿet worden.

Wan ich zu ihr sagte, es wäre Rathsam, und sie würde besser thun, damit sie ihren feinden alle gelegenheiten des Neÿds abschnitte, wan sie

das orth, in welchem sie sich befindet, verlassen, und anderst wohin ziehen wurde; wan ich ihr das Exempel des Jacobs vorstellte, welcher in Mesopotamiam sich begeben, damit Er nur dem Neÿd seines bruder Cains entgehen, und seinen zorn stillen möchte; wan ich ihr die weis des Davids zuhandlen vor die augen mahlte, welcher ~~sich~~ lieber den Philistaeren ~~als~~ seinen ärgsten feinden sich übergeben, als in die händ=~~ihrer~~ seiner Neÿdling fallen wolte; sprach sie zu mir: du wurdest wohl und wahr=haft reden, wan der teuffel, welcher die die diener gottes an allen Enden der welt an=greiffet, nicht Ehender an solchen orthen auch wäre, wohin mann sich immer begeben wurde. wan ich nicht aus liebe gegen disen heiligen ~~orthen~~ wohnstätten mich allhier auf=haltete, oder wan ich mein geliebtes Beth=lehem in einem anderen theil der welt finden kunte, so wolte ich deinem Rath von hertzen gern folgen. Aber warumb soll ich über den Neÿd deren, die mir übel wollen, mich nicht erschwingen? warum solte ich mit meiner de=muth ihr hoffarth nicht brechen können? warum soll ich den anderen backen nicht auch darbiethen, so mann mich auf den einten geschlagen, und dem Rath des hlgen Pauli nicht folgen, welcher

sagt: mann soll das böße mit guthem vergelten? haben sich die Apostel nicht erfreuet, undt gerühmet, so offt sie wegen Gott etwas zu leiden hatten? hat nicht unser Erlößer selbsten sich gedemüthiget, die form eines Knechts an sich genommen, und seinem himlischen vatter bis zu dem schmählichsten Creutz todt den vollkommensten gehorsam gelaistet, damit Er nur durch die verdienst seines bittersten leidens uns alle Erlösen möchte? und wurde Job, wan Er nicht gestritten, und in seinem Kampff obgesiget hätte, die Cron der gerechtigkeit erhalten, und Gott zu ihm gesagt haben: warumb vermeinest du, das ich dich mit so vil trübsaalem heimgesucht, als das dein Tugent der gantzen welt solte offenbahr werden?

Unter ienen verborgenen Neÿdlingen ware Einer, der sich ein freund der gottseligen Paulæ gestellt hatte, und ihr gesagt: Es wären einige, welche sie wegen ihrem ungemeinen Eÿfer und strengheit als eine Närrin ausrufften, mit vermelden: mann müßte ihr das hirn stärcken; disem gab sie zur antwort: wir seÿnd der welt, den Englen, und den menschen zu einem schauspihl, und Narren aus liebe JESU Christi worden; aber dises ist ein

Narrheit, welche alle vernunfft und weis=
heit der gantzen welt weit übersteiget.

S. Hier: in Epitaphio Paulæ ad Eustochiū.

Auf solche weis, setzet hinzu der heilige
Hieronymus, war die gottseelige Paula mit
unterschidlichen Text, und sprüchen Hailiger
schrifft, als gleichsam mit göttlichen waffen
bestens versehen wid alle laster tapfer zu=
kämpfen, meistens aber wid den Neyd,
welcher mit einer ohngemeinen grausamkeit
verfolgte; dahero wußte sie gar weislich durch
gedultiges erleyden aller schmach und unbilden
die wuth der tobsüchtigsten menschen zu tämpfen
und auszulöschen. Entlich hat bis auf ihren
letsten augenblick sehr scheinbahr hervor ge=
leuchtet einer seiths ihr unaussprächliche
gedult, anderer seiths die unsägliche bos=
heit iener Neydhälsen, die sie verfolgten;
aber da diser teuflische Neyd alle kräfften
daran spannet, denenienigen zuschaden,
die Er hasset, fallet letstlich aller zorn und
wuth über ihne selbst aus.

15.

Wehe denen, die auf dem weeg des Cain
wandlen! wehe denen, welche gleichwie Balaam
sich der blindheit ihres hertzens überlassen, und
welche mit Core des aufruhrs schuldig, auch mit
ihme zugrund zugehen verdient haben, sagt

der heilige Apostel Judas.* Konnte mann nicht sagen, das dises die wahre abbildung der Neÿdigen seÿe? Nemblich das sie sich schuldig machen der wütherey des Cains, der bosheit des Balaams, und der rebellion des Core?

*. in sua Epist: Canon:

16.

David, da Er nahe beÿm sterben war, hat Er seinem Sohn Salomon noch dise ermahnung hinterlassen, und gesagt: „dir ist wohl bewusst, „was mir Joab, der Sohn Sarviæ gethan hat, was „Er auch den baÿden haupt leuthen des Heers Is„raël gethan hat dem Abner dem Sohn Ner, undt „Amasa dem Sohn Jether; die Er umbs leben ge„bracht hat, und hat Kriegsbluth im friden vergossen „..... derowegen solst du nach deiner weisheit „handlen, und solst seine graue nit ohngestrafft „hinunter zur höll schicken.

3. Reg. 2. v. 5.

Warumb hat David, welcher sonst der aller sanfftmüthigste Mann war, also zu Salomon gesprochen, und zwar zu einer solchen zeit, nemblich zur sterb stund, in welcher auch die abgesagteste feind sich widerum versöhnen, und einander verzeÿhen? darumb, antworten die heilige vätter, weilen einige sünden so gross und abscheulich seÿnd, das der göttlichen gerechtigkeit daran ligt, damit solche auf ein besondere weis gestrafft werden, und zwar durch dergleichen persohnen, welche wie David mit

dem geist gottes erfüllet seÿnd. David gibt dem Salomon dessen die ursach, da Er sagt: effudit sanguinem belli in pace, weilen nemblich Joab Kriegs bluth im friden vergossen habe; Er wusste gar wohl, das ich dem Amasæ verschont, und dannoch hat Er ihm unter einem Kuss da Er denselben mit einer hand umbarmbte, mit der anderen den dolchen durch das hertz gestossen: diße Maichelmörderey verdienet ia gestrafft zuwerden. der Neÿd des Joabs kunte den Amasam nicht ausgestehen, weilen ihm David sein freindschafft angedeÿen lassen, und das regiment über sein Kriegsheer mit ihm getheilt hatte: dahero so bald Er gelegenheit fande ihn aus dem weeg zuraumen, hat Er sich derselben auch ohngesaumbt bedienet; undt was das aller sträfflichste ist, hat Er ihn getödtet, da Er ihn geküsst, und gantz liebreich zu ihm gesprochen: Salve mi frater: Seÿ gegrüesst mein bruder!

2. Reg. 20. v. 9.

17.

Die blindheit der Neÿdigen ist das andere zeichen diser sünd. Balaam hat die verdienst und die Tugenten des volcks Gottes gar wohl erkannt, ia Er kunte nicht anderst, als wider seinen willen dieselbe segnen, und dannoch hat Er der Eÿfersucht des Königs Balaac schantlich

willfahret. Wan durch die begirrlichkeiten alle sünder verblendet werden, so pflegt dannoch der Neÿd ihre gemüther mit einer absonderlichen ungemeinen finsternuß zuüberziehen; bald verhillet und vertuschet Er die Tugenten des Nächsten, so guth Er kan: bald sprengt Er solche laster von ihme auß, an die Er niemahl gedacht; und wan wid alle seine künsten, und bemühungen die Tugenten seines Nächsten kundtbar werden, so trachtet Er auf alle andere mögliche weis den glantz seines lobs zuvertunckeln.

Als Christus der Herr „in sein Vatterland kam, Math: 13. v. 52. et seqq.
„lehrete Er sie in ihren Synagogen, also, daß Sie
„sich verwunderten, und sprachen: woher kombt
„disem solche weisheit, und kräfftige Thaten?
„Ist diser nit eines Zimmermanns Sohn? heisset
„seine Mutter nit Maria? und seine brüder
„Jacob, und Joseph, und Simon, und Judas? undt
„seÿnd nit seine schwesteren alle beÿ uns? woher
„kombt Ihm dan dis alles?

Was ist das nicht für ein unerhörte blindheit! die allerschwärtzeste wolcken, die aller finsterste Nacht können der sonnen ihr liecht und den sternen ihr schein nicht so vil benemmen, als der Neÿd der Juden Christo dem ~~[illegible]~~ Herren

sein Gottheit, seine verdienst, und seine
wunderwerck nicht nur zuschmählern, sond
so gar zuentziehen gesucht, sagt der heilige
Serm: 48. Petrus Chrysologus. Sie verwunderen sich über
sein weisheit, sie erstaunen wegen seinen
Miraclen, sie hören seine predigen gleichsam
gantz entzuckt ahn; aber ihr Neÿd ist ihnen
ein gelegenheit der ärgernus und ihres fahls
gewesen über alle dise sachen, die ihnen doch
vil mehrer zur aufferbauung, und unter-
weisung hätten dienen sollen. Sie hätten sollen
sagen: diser ist der wahre Sohn Gottes, diser
ist der versprochene Messias, diser ist unser
eintziger Erlöser und Seeligmacher; aber
weit darvon, das sie nur etwas dergleichen
gedenckt hätten, sonder sie haben vil mehr
boshaffter weis sein schlechtes herkommen, den
Nahmen seiner Mutter verächtlich ausgeschrien,
und gesagt: mann kenne Ihn ia wohl, seine
brüder und schwestern wohnen alle unter ihnen.
Ein rechte schalckhaffte arth haben die Neÿ-
dige, dan damit sie die herrliche Tugenten
vortrefflicher Männer untertrucken, ist
ihnen schon genug, wan sie nur können sagen,
sie seÿen von einem geringen herkommen.
wan sie ihr erworbenes lob, und hochschätzung

bey anderen nicht anderst mehr verkleinern können, pflegen sie zusagen: Mann weisst ia schon, wo Er her ist, sein Vatter war halt ein gemeiner handwercks Mann, oder gar ein armer Taglöhner. aber wie ungereimt solches geredt seye, greiffet ein ieder mit händ.

18.

Der Neyd ist ein sünd, welche in der gantzen welt auf das äusserste gehasset, und verfolget wird, dannoch ist dises laster aller orthen über die massen im schwung: Ein sünd, welche der wahren andacht, und dem Ewigen heyl schnur grad zuwider laufft, nichts desto weniger ist sie auch denienigen sehr gemein, welche für fromm und ~~und~~ gottsförchtig wollen gehalten werden.

19.

Es gibt einige sünden, so von den Kindern nicht können begangen werden; es gibt auch andere, von welchen so gar die erwachsene kaum etwas wissen; es gibt entlich solche von denen die alte ~~wegen~~ theils wegen ihrer ohnvermögenheit, theils wegen ihrem stand gäntzlich befreyt seynd: aber d Neyd ~~der~~ scheinet über alle menschen, was stands und alters sie seyn mögen, den maister zuspihlen. Ich hab noch säugende kinder gekennt,

welche aus Neÿd urplötzlich gestorben, nur wei=
len sie gesehen, das andere Kinder auch an der
mütterlichen brust gesäugt werden; oder wan
mann denselben nur liebkosete, sagt der heilige
Augustinus. O wie vil Jungfrauen, Jüngling,
männer, und alt=betagte überlassen sich der
grausamen tÿranneÿ diser erschrecklichen sünd!
In den unmündigen Kinderen regieret sie
schon vor der vernunfft, auch ehe und bevor sie
ein wort reden können; in den halb erwachsenen
verhinderet sie die ahnnembliche ergötzlichkeiten
und süsse wohllüsten; in den bestandenen män=
neren erwecket sie die häfftigste begirrlichkei=
ten; in den alten weissgrauen stehet sie nicht
ehender ab zu herschen, bis und so lang sie keinen
athem mehr schöpften. Ist also beÿ dem Neÿd
ein beständige straff, und immerwehrende
sünd.

Aber seÿnd die fromme und andächtige
von disem laster nicht befreÿtt? Ja, welche
warhafftig solche seÿnd. Aber findet mann,
das alle in der that solche seÿen? Lasset uns die
geheimnussen nicht offenbahren, indem uns nicht
erlaubt ist, denselben nachzugrüblen; sonder
bahr da es geschihet unter dem vorwandt von den
lasteren der falschen andacht zureden, damit wir
denen boshafften kein gelegenheit an die hand geben,

wider die wahrhaffte gottesforcht das maul aufzureissen. Was die Ketzerische Heuchler wider Athanasium und Chrysostomum gehandlet; was der hl̃ge Hieronymus, der hl̃ge Joannes Climacus, und Cassianus wider die verstellte Andächtler, so zu ihren zeiten die welt betrogen, durch bücher kundt gemacht haben, leget uns genugsam an tag, das der Neÿd insgemein beÿ solchen menschen wohne, welche nur den schein d̃ andacht, nicht aber den rechten geist derselben in sich haben. Wehe Euch, ruffet auff der hl̃ge Hieronymus, die ihr in dem tempel des Herren, in mitten der heiligen Sacramenten, in rauhen Säcken, und harten buesskleÿderen, mit blaichen und ausgemärgleten angesichteren dannoch ieder zeit den Pharisäischen Saurtaig im buessen herum traget!

Dergleichen leuth seÿnd iene arglüstige schlangen welche sich nicht hinterschleichen lassen, setzet hinzu Cassianus, wilde grausame Thier unter sanfftmüthigen schaaf hüthen; fleisch begirige reissende wölff, welche mann weder zuersättigen, weder zamm zumachen im stand ist: dan wie soll mann es angreiffen, das mann sie besänftigen, oder ihre unbändige anmuthungen zäumen könne? wan ihr ihnen schmeichlet, werden sie nur wilder; wan ihr ihnen die demüthigste dienstgefölligkeiten erweiset, bäumen sie sich nur höcher auf; wan ihr

gaaben und geschenck darbiethet, stellen sie sich dardurch belaidiget. Nein, Nein, es ist alles umbsonst; nicht ist zuerdencken, was ihren Neÿd solte untertrucken können: sonder im gegen spihl werden sie allzeit von solchen sachen mehrer entzündet und angeflammt, durch welche mann ehender gehofft dises wüthende feür zutämpfen: dan der Neÿdige wünschet immerfort nichts anders als den Todt und gäntzlichen untergang derienigen, die Er beneÿdet.

Cassian: Collat. 18. c. 17.

Der geitzige liebet doch auch dieienige, so ihm was geben; der zornig und wüthige lasset sich wid stillen, wan mann ihm nur weichet; der Ehrgeitzige ist zufriden, wan mann ihn nur Ehret; aber der Neÿdige lasset sich durch nichts gewinnen. Christus d. Herr überladet die Juden mit guththaten, und sie wollen Ihn ab dem gipfel des bergs hinunter stürtzen; der Joseph bittet seine brüd gantz demüthig, und sie werden denselben in ein Cistern.

20.

Die sünd und der stand eines Neÿdigen seÿnd der sünd und dem stand der Ægyptier nicht ungleich. Rupertus* der Abbt bemercket, das, ie stärcker Gott sein volck vermehrte, und seinen seegen über dasselbe außgosse; ie mehrer der Neÿd beÿ den Ægyptier gewachsen, und verhartet seÿe.

*lib: 1. in Exod: c. 21.

So vil dienst immer die Jraëliten disem barbarischen volck laistete, verfolgte es doch dieselbe mit einem tödtlichen hass. So bald ihnen Kinder gebohren wurden, hatten die hebwammen schon den gemessenen befelch, solche zuerwirgen und zu tödten. Wan sie auch arbeitheten wie das vich, also zwar, das sie offt unter dem schwähren last brechen möchten, ladeten ihnen die Ægyptier noch mehrer auf; mußten also den gantzen tag laim und ziegel zu erbauung ihrer häußer in allem überfluss herzu tragen, und vergonnten ihnen anbeÿ nicht die geringste ruhe.

Aber so ungerecht, hart, und unmenschlich ihr Neÿd gewesen, eben so scharff und bitter waren die straffen, die ihnen gott vorbehalten. Ich erzehle sie der länge nach, wie solche in göttlicher schrifft befintlich. „Dieweil dise ungerechte darfür gehalten, das sie über das heilige geschlecht herschen können: seÿnd sie mit banden der finsternus und der langen Nacht verstrickt, unter den tächeren verschlossen, und als flüchtige vor der Ewigen fürsichtigkeit gelegen: Und da sie vermeint haben, das sie in den heimlichen sünden verborgen wären, seÿnd sie unterem finsteren deckel der vergessenheit zerstreuet, auch mit einem grausamen schrecken, und sehr grosser ver=

Sapient: 17. v. 2. et seqq.

" wunderung überfallen worden; dan die höle, da=
" rinn sie waren, hat sie von der forcht nit befreyet,
" dan es kam ein schall von oben herab und erschröckte
" sie, und traurige persohnen, die sich vor ihnen sehen
" liessen, verursachten ihnen eine forcht. Undt
" zwar keine krafft des feürs hat ihnen liecht geben
" können, so hat auch die helle flamm der sternen
" die grausame nacht nicht erleuchten mögen. Es
" erschine ihnen aber ein feuer, das unversehens
" kam, und voll schröckens war; sie erschracken auch
" vor dem angesicht, das mann nit sahe, und ver=
" meinten, was gesehen ward, das wäre vil ärger.
" Auch waren darzu kommen die verspottungen
" der zauberkunst, und schmähliche straff darum,
" das mann sich der weisheit berühmet hatte. Dan
" diejenige, welche verheissen hatten, die forcht und
" den schröcken von den schwachen seelen zuvertreiben,
" die wurden selbst spöttlich mit forcht, undt
" schwachheit überfallen. Dan ob ihnen wohl die
" wunderliche ding kein schröcken machten, so wur=
" den sie doch durch das vorüber gehen der thieren
" und durch das blasen der schlangen erschröcket,
" das sie mit zitteren vergiengen; und vermeinten,
" das sie den lufft nit sahen, dem doch niemand
" einiger massen entgehen kan. Dan weil die
" schalckheit forchtsam ist, gibt sie zeugnus von
" der verdamnus: dan ein unruhig gewissen

„besorget sich allzeit schwährer straff.....
„dahero wurden sie bisweilen mit grausamen
„gesichteren erschröcket, bisweilen mit ohn=
„machten überfallen, dan es war ein unver=
„sehene forcht plötzlich über sie kommen. wan
„auch iemand unter ihnen zu boden fiehl, der
„war gleich wie in einem kercker, ohne Eÿsen
„verwahret, und eingeschlossen. dan wan es ein
„baursmann war, oder ein hirt, oder ein
„arbeiter auf dem feld, der unversehens von
„ihnen überfallen wurde, der mußte ein un=
„vermeidliche noth ausstehen. dan sie waren alle
„mit einer Ketten der finsternus zusammen
„gebunden. wan dan eintweder ein sausender
„wind gehört ward; oder zwischen den laubreichen
„zweigen der bäumen ein liebliches gesang der
„vöglen; oder ein rauschen des wassers, das mit
„gewalt daher lieft; oder ein starckes krachen
„der felßen, welche herunter fielen; oder ein
„unsichtbares kurtzweilen und lauffen des vichs;
„oder die starcke stimm der heulenden grim=
„migen thieren; oder der widerhall von den
„allerhöchsten bergen: dis alles machte, das sie
„aus forcht in ohnmacht fiehlen. Entlich da der
„gantze Erdboden mit einem hellen liecht er=
„leuchtet, und in der arbeit unverhindert erhalten

„ wurde, war doch dise beschwehrlich- und stock-
„ finstere Nacht über sie allein eingeführet, als
„ ein vorbild iener finsternus, die hernach über
„ sie kommen wurde. Also waren sie ihnen selbst
vil beschwehrlicher, als dise finsternus selbsten,
dergestalten, das sie kaum schnaufen, noch sich
selbst erdulden konnten.

21.

Wan wir alle oberzehlte umbständ be-
dachtsam erwögen wollen, werden wir finden,
das die Neÿdige insgemein dergleichen sünden
und traurigen schicksälen übergeben seÿen.
Dan Erstlich, ie mehrer Gott seinen seegen über
ihren nächsten ausgüsset, ie stärcker wird
ihr-Neÿd-enzündet und angeflammt. Sie lieben
von anderen mercklich unterschiden zuseÿn,
und über sie zuherschen. So bald iemand von
ihrem rauhen gewalt abhanget, wird Er über
die massen gequälet, und hart gehalten. Zweÿt-
tens wan nur ein kleiner funcken des glücks
dieienige anscheunt, deren erhöhung ein Neÿ-
diger nicht leÿden kan, bemühet er sich solchen
glücksfuncken gleich von anfang zu tödten: Sie
fangen kaum ahn in der Ehr zusteigen, so ~~seÿnd~~
ist Er ~~[illegible]~~ behändt, und auf alle weis beflissen, solche wid
zustürtzen, gleichwie iene Ægyptische hebwammen

alle Jüdische knäblein in dem Ersten baad ver=
säuffen mußten. Wan Er sihet, daß sie wohl
fortkommen, und ihr glück wider seinen willen
starck wachße, untertruckt Er sie, wan die=
selbe unter seinem gewalt stehen, Er verdoppelt
ihr arbeith, Er zwingt sie über ~~macht~~ ihre kräf=
ten laim, sand, stain, kalch in allem überfluß
herzuzutragen, daß unerlaubte gebäu seines
hochmuths nach belieben aufzuführen.

Aber ist Er deßwegen glückseeliger?
Die vorsichtigkeit Gottes, deren er sich befleißet
zuentfliehen, weißt ihn gar wohl durch die
gebührende straff zu seiner schuldigkeit wider
zubringen, von welcher Er durch die sünd ab=
gewichen; sagt der heilige Augustinus.* Die
straff seiner mißethaten, die Er nicht er=
kennet, od damit ich besser rede, die er nicht
erkennen wollen, muß er anietzo leiden: und
ist umb so vil unglückseeliger, indem Er den
iast seiner kranckheit empfindet, und die
ursach deßen nicht begreiffet, sich inzwischen aber
undichtig machet, einige mittel darwider
zuerdencken. Ein ieder anderer, ihn allein
ausgenommen, sihet handgreiflich die grosse
verdienst derienigen, die Er hasset, nichts
desto weniger fahret Er immer fort dieselbe

*lib: de Ordine et libero arbitr.

zuverfolgen. Alle frembde zaigen ein grosse Hochschätzung von ihm, Er aber verachtet alle.

Der Hauptmann, und die Römische Soldaten, welche auf dem berg Calvariæ waren, haben aus der ungemeinen finsternus, und Erdböben genugsam erkannt, das derienige, so gecreützi=get worden, der wahrhaffte Sohn gottes wäre; die Pharisæer hingegen, die Ihn eben so wohl gekennet, haben den Juden zugeruffen, Er seÿe ein verführer, da Er doch vor ihren augen, und zu ihrem trost die gröste miraml gewirckt hatte. Man sahe etwas besonder verwunder=liches in dem angesicht des heiligen Stephani ehe und bevor Er verstainiget wurde, dan Er gabe ein glantz von sich gleichwie ein Engel; aber der Neÿd seiner feinden vermerckte nichts an demselben, als was sie belaidigte, sagt der Cardinal Petrus Damiani.

Serm: 63. de S. Stephano.

22.

Aber eben die nembliche blindheit, so den Neÿdigen in seiner sünd gefesslet haltet, ist auch die eintzige ursach alles übels, welches ihm über den hals kombt: Sie ist ein ketten der finsternus, mit welcher Er gebunden wird; Er mus leiden gleichwie ein angeschmideter

galleen Sclav unter dem harten Joch seines
schiff Patrons: Er mag sich hinbegeben, wohin
Er nur will, muß Er allzeit seine Eißen
und band mit sich schleppen: Es ist nicht zuer=
sinnen, was denselben in diser erschröcklich
finsteren Nacht seines Elends erfreuen, oder
erquicken könnte: weder der glantz des
feürs; weder das liecht der sternen; weder
die frölichkeit der frommen, so umb ihn herumb
seynd; weder die gesöllschafft der gerechten,
welche das lobgesang des Herren neben ihm
absingen; mit einem wort nichts ist, so sein
qual und traurigkeit mildern kan: wan
Er auch in den entlegnesten und zusagen
unzugänglichen orthen sich aufthaltet, glaubt
Er so wenig sicher zuseyn, als der Cain, welcher,
ohnerachtet Adam und Eva dazumahl allein auf
der welt waren, dannoch von Gott ein zaichen
begert, das Er von denen nicht möchte getödtet
werden, die ihm begegneten. Umbsonst suchet
Er sich umb einen umb, der da seine schmertzen
lindern, und den häfftigen gewalt seines
übels verringeren solte. Weder seine zau=
berer, noch Er selbsten, noch diejenige, welche
seinen bößen anmuthungen schmeichlen; noch
andere, die seinen schantlichen wohllüsten helfen,

seÿnd im stand ihn von seiner armseligkeit heraus zureissen. Er versenket sich in die traurigkeit auch wid den willen deren, die Er ~~bend~~ beneÿdet. Er wird tag und nacht mit forcht und schrecken überfallen. Was Er sihet, und nur vermeint, Er sehe es; was Er höret, und sich nur einbildet, Er höre es; alles dises ist fähig ihn in die äusserste verzweiflung zu stürtzen. Ja wan Er so gar nur im ~~vorab~~ vorbeÿ gehen etwas mercket, so sich rühret, zitteret er schon an allen glideren, und was Er nur von weithem anschauet, kombt ihm schon erschröcklich vor.

23.

Verwunderet Euch nicht, dan das gewissen eines Neÿdigen ist wie das gewissen der Ægyptier, nemblich schlimm und bös; sobald nun ein Neÿdiger ein solches gewissen hat, bildet Er sich für gewiss ein, es seÿe alles vil übler und gefährlicher, als es an sich selbsten ist; und auf dise arth, sagt ein gewisser von den Alt vätteren, scheinet der Neÿd einen theil von dem verstand und gerechtigkeit an sich zuhaben, das Er nemblich mit einer häfftigen und beständigen unruhe das hertz des Neÿdigen plage. Gott sagt: Er soll von seinem aigenen feür verzehrt=, undt von seinen würmen zerbissen werden.

Je grösser die Vermoderung eines leibs ist, desto mehrere nahrung erhalten die würm. Nun aber scheinet die Vermoderung od Verwesung eines Neÿdigen dem heiligen Geist unter allen Verwesungen die gröste; dan es vermoderet nicht nur allein sein flaisch, sondern es verfaulen auch seine gebain; und der Neÿd allein ist dasienige Instrument und werckzeig, durch welchen dise verfaulung geschihet. putredo ossium invidia.

Da der hlge Ambrosius von ienen Israëliteren redet, welche aus einer missgünstigen begird mehrer himmelbrod samleten, als ihre Nachbauren, stimmet Er mit göttlicher schrifft gar wohl überein, und sagt: Sie haben den anderen tag darauff an statt ihres vermeintlichen himmelbrods nichts als würm gefunden. Entweder weilen sie auf die vorsichtigkeit gottes ein misstrauen gefasst; od weilen sie mit einer gleichen portion, wie andere gehabt, nicht vergnügt waren, beflissen sie sich wid das gebott, und vorgeschribene Maas einzusamlen; sie suchten mit gröster sorg ihre Nahrung, und fanden doch nichts, als würm. Ein zweÿfache figur ist dises dessienigen, so den Neÿdigen begegnet, welche argwöhnisch, und

unersättlich seynd, und sich nur allein befleissen ihren begirrlichkeiten genug zuthun, aber sie samblen inzwischen nichts als würm, welche ihr hertz ohnaufthörlich zernagen.

24.

Auf solche weis nimbt die göttliche gerechtigkeit schon in disem leben von ihnen die Rach, und zwinget dieselbe schon vorläuftig die peynen der höll zuerfahren, alwo die verdambte zwey unerträgliche straffen ausstehen müssen, nemblich die straff des entzetzlichen feürs, undt die straff des nagenden gewissens wurm. Die Neydige mögen thun und lassen, was sie immer wollen, empfinden sie die wirckung disser zwey straffen: das innerliche feür brennet sie, und die unruhe des gewissens quälet sie. Dises feür ist gleichsam Eyfersüchtig, dan der hlge Paulus lehret uns, dises feür habe ein geheimnus volle gattung einiger Eyfersucht in sich, da Er sagt: ignis æmulatio, quæ consumptura est adversarios; da wird seyn der Eyfer des feürs, welches mit einem ausserordentlichen gewalt die verdamte aufzehren wird: und gleichwie einstens die Römer, sagt Albertus magnus, die wilde thier in die wuth gebracht, damit sie iene armseelige, die ihnen vorgeworffen wurden, mit einer grösseren grausamkeit anfallen solten; also verstärcket und vermehret auch die göttliche Gerechtigkeith

Hebræ: 10. v. 27.

das höllische feür in seiner krafft, damit Es die verdambte mit einem übernatürlichen gewalt brennen und peynigen solle.

Aber empfinden die Neydige nicht schon in disem leben einiger massen dises feür? Ja für wahr; dan so sie von gott die gnad nicht begehren ihr sünd zuverlassen, undt wan sie in der that dieselbe nicht meiden, kan mann nicht gar füeglich mit dem Apostel von ihnen sagen: das ein erschröckliches gericht, und der Eyfer des feürs auf sie warthe, welches dieselbe schon in diser welt ~~und~~ innerlich wird anfangen ergreiffen, und in der anderen inn- und äusserlich ohne unterlass tormentiren?

25.

In der höll schliesset das feür alle andere peynen der verdamten in sich, und will dieselbe gleichsam überwinden: Es scheinet die andere peyn- und straffen kunten den zorn gottes nicht genugsam rächen, wan ~~sich~~ dises grausame Element, welches unter allen das gewaltigste ist, mit ihnen sich nit vereinigen, und gleichsam Eyfteren würde, der göttlichen gerechtigkeit ein grössere genugthuung zulaisten, als alle andere. Hier auf Erden samblet der Neyd alles dasienige, was andere anmuthungen zerstreuen, welche eintweder in ihrer wirckung, oder in denen,

mit welchem sie umbgehen, vil mehrer ge=
hemmet werden, als besagter Neyd. Die
Ehr=sucht, der geitz, die unlauterkeit, und
dergleichen plagen diejenige nicht allzeit,
über welche sie herschen: Ja sie ertheilen
ihnen bisweilen einen trost, welcher, obschon
er falsch und tödtlich ist, dannoch ihr wahres
übel und anligen in etwas zustillen
pfleget: aber das feür des Neyds unter=
brüchet sein brennen und hitz niemahl;
sein wirckung dauret immerdar, undt
tauffenterlay sachen geben ihme ein be=
ständige materi an die hand. bald der
wohlstand seines feinds, bald die besitzung
etwelcher güther, bald ein verehrung, oder
Erbguth, bald ein wohlust, bald ein lob,
bald ein vergeltung, so der Nächste darvon
tragt, alles dises erzürnet den Neydigen
und thut ihm in der Seelen wehe; und wan
er auch schon alles hätte, was er verlanget,
würde er dannoch nicht vergnügt seyn.

26.

S. Greg: lib: 5. Moral. c. 31.

Es ist sehr schwähr zuglauben, das einer
dem anderen nicht Neydig seye umb das, was
er selbst gern hätte: dan gleichwie es all=
zeit kleinere portionen gibt, ie mehrer
an einem guth zutheilen haben; also ge=
schihet es auch, das der Neydige alles dasie=

nige verlange, was Er vermeint, das ihm von anderen entzogen, oder sein guth dardurch geschmähleret werde.

Dahero ist nöthig, das derienige, welcher sich von diser pest befreÿen will, alle seine begirden auf das Ewig- und himlische Erbguth richte; welches nicht nur durch ein unentliche zahl der mit-Erben nicht geringeret wird, sonder allein für alle erklecket: und scheinet allzeit grösser zuwerden, ie stärcker sich die zahl derselben vermehret.

Den Neÿd schwächet ein guthe innerliche begird, und die vollkomne lieb der glückseligen Ewigkeit machet demselben den gar aus. Dan wan ein seel anfangt iene güther nicht mehr zubegehren, welche unter vilen getheilt werden, fanget sie auch ahn ihren Nächsten umb so mehrer zulieben, umb wie vil weniger sie förchtet, das ihr sein allzugrosser wohlstand schaden könne: undt wan sie allein nach dem himlischen vatterland zugelangen trachtet, alsdan wird sie in der brüderlichen liebe gestärcket, massen weilen sie nichts irrdisches mehr verlangt, so hafftet auch nichts mehr in derselben, so die lieb des nächsten anfeinden und bekriegen könnte.

27.

Unter allen dingen ist nichts also sehr zuförchten,

als ein Neydiger: Seinen besten freinden verschont Er nicht: und Er bedient sich seiner verstellten freundschafft nur zu disem, damit sein Nächster kein üblen argwohn von ihm schöpfen solle, da Er doch inzwischen alles böses von demselben redet, undt aussprengt. Ich kenne ihn gar wohl, spricht Er, ich weiss, das Er mich liebt, undt weilen ich ihn gleichfahls liebe, darf ich schon etwas freyers von ihm reden. Nach geschehener dergleichen vorred glaubt Er vöstiglich, Er dörfte seine mängel nach der länge und braithe offenbahren; und wan Er ihn schon tödtet, bildet Er sich ein, es seye genug, wan Er ihm nur ein lobvolle leichtpredig halte. Er redet gar offt sehr ärgerlich von ihme, ohne das mann demselben einige anlaithung gebe; mehrmahl fällt Er schon ein gewisses urtheil über seine worth und werck, da doch noch alles im zweiffel stehet, wie Er die wort verstanden, und ob Er die werck ~~gethan~~ vollbracht habe, oder nicht; mithin da Er durch erweisung wahrer freund=stuck sich selbsten tugenthafft, und bey anderen beliebt machen solte, zerreisst Er mit seiner lasterhafften zungen seine beste freund grausam, und unverantwortlich.

Aber wessen unterfanget sich nit derienige, welchen dise böse anmuthung so sehr verblendet?

28.

Es ist allzeit löblich von seinem nächsten guth, und aufferbäulich reden, und sich erfreuen von dem guthen, was Er wircket, ~~sagt~~ Es ist auch zugleich gar nutzlich, solche guthe werck ebenmässig für sich zuverlangen, sagt der hlge Gregorius*; das ist, wie es diser grosse lehrer ausleget, wir sollen die löbliche Tudents-übungen anderer dergestalt lieben, das wir durch ein Eÿfrige nachfolgung die zahl derselben vermehren.

* 3. parte Pastoral: admonit. ij.

Dieienige loben, welche tapfer kämpften, und nur mit einer lähren verwunderung ihrer starckmüthigkeit zufriden seÿn, ist eben so vil, als sich selbsten des lohns berauben, welcher sonst mit anderen hätte können getheilt werden. Der sich nicht befleisset mit einem ruhmwürdigen Eÿfer iene Tugenten selbst auch zuwircken, die Er guthheisset, und lobet, der hat eben so wenig nutzen darvon, als dieienige, welche grossen lust haben schauspiler zusehen, und dannoch sich dieselbe in nichts zunutzen machen. Mit sonderbahrer verwunderung loben sie die persohnen auf der schaubühne, aber dergleichen persohnen verlangen sie

niemahl zuvertretten: Sie sehen gern, wan die Comœdianten ihre Zuschauer mit guther Vorstellung ihrer persohn ergötzen, aber niemand würde sie zwingen können, das sie selbsten auch andere also erfraien solten. Wahr ist es, setzet Er hinzu, das wir uns schuldig machen, wan wir das guthe nicht auch thun, so andere verrichten: hingegen seÿnd wir auch der geringsten belohnung unwürdig, wan wir, so vil in unseren kräfften ist, demienig guthen nicht nachfolgen, welches wir in anderen doch lieben. Lasset uns also unsere hertzen von allem Neÿd rainigen, und an statt dessen einen löblich- und heiligen Eÿfter an uns nehmen; lasset uns die Tugent in anderen lieben, aber dieselbe in uns selbsten nicht hassen; lasset uns wegen der belohnung anderer ein fraid erwecken, aber wegen unserer nachlässigkeit derselben nicht selbst verlurstiget werden.

Zusatz.

Sanctus Cyprianus Tract: de Invidia, S. Basilius Hom. 10. et 11. S. Zeno Veronensis, et plures alii fusè de ea disseruere.

S. Chrysostomus hom. 18. Tom. 6. c. 57. in Joannem, 41. in Matheum, 44. et 45. ad populum Antiochenum, et lib: 1. de Compunctione cordis, quidquid